

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1913**

55 (6.3.1913)

# Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Bogenzeitung monatl. 75 s., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 s.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich. Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481. Inserate: Die 6spaltige, 11 Zeile, oder deren Raum 20 s. Lokalinsertate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Wed & Cie., Karlsruhe.

## Wer negiert?

Die „Nord. Allgem. Ztg.“ stellt Pressestimmen zu dem Projekt einer einmaligen Abgabe vom Vermögen zusammen und spricht dabei in einem Nebensatz von der „selbstverständlich negierenden“ Haltung der Sozialdemokratie. Vorichtigweise führt das Organ des Kanzlers nicht eine einzige Äußerung eines sozialdemokratischen Blattes an, denn sonst wäre ihm unmöglich, unsere Stellungnahme so zu charakterisieren. Es spekuliert auf jene Leute, die meinen, eine Sache müsse gut sein, wenn die Sozialdemokratie sie ablehne und die um ihr nationales Renommee besorgt sind, wenn man sie einmal mit der Partei der Arbeiter an einem Strang ziehen sieht; deshalb verhielt es die öffentliche Meinung irreführend und bringt die kritischen Bemerkungen der sozialdemokratischen Presse auf die verlogene Formel von der selbstverständlichen Ablehnung.

Wäre die „Nordd. Allgem. Ztg.“ ehrlich, so müßte sie feststellen, daß wir allerdings erhebliche Bedenken gegen die getrennte Deckung der einmaligen und der dauernden Ausgaben haben, und daß wir befürchten, die melodramatische Methode, die eine Milliarde aufzubringen, werde ein weiteres Hindernis für eine vernünftige und gerechte Aufbringung der zahlreichen übrigen Milliarden sein, daß wir aber dem Grundgedanken, die Rüstungslasten endlich einmal den tragfähigen Schultern aufzulegen, außerordentlich sympathisch gegenüberstehen. Selbstverständlich ist für uns auch die Ablehnung der Heeresvorlage. Dringen wir mit unsern Gründen gegen die Verstärkung der Armee nicht durch, so werden wir alles tun, um zu verhindern, daß die Minderbemittelten den Patriotismus der andern wieder bezahlen müssen. Wir werden auch über die einmalige Abgabe mit uns reden lassen, wenn sie wirklich nur die großen Vermögen, die beweglichen so gut wie die unbeweglichen trifft, und wenn die Sicherheit geboten ist, daß die Jubiläumsausgabe der Reichen nicht als Vorwand benutzt wird, sie mit den regelmäßig wiederkehrenden Abgaben, den Steuern zu versehen.

Über da liegt ja der Hase im Pfeffer. Durch alle die Zustimmungserklärungen der bürgerlichen Blätter klingt die Erwartung, daß die Opferwilligkeit der Besthenden nicht zu stark in Anspruch genommen werde, und daß es vor allem bei dem einmaligen Überlaß für sie kein Bedenken haben müsse. Je länger und intensiver sie sich mit dem Vorschlag der verbündeten Regierungen, der ein Vorschlag Wilhelm II. ist, beschäftigen, um so sorgenvoller werden ihre Mienen, und Konserbativen und Liberale mit ihrer „selbstverständlichen“ Bejahung verwirren ohne Zweifel den Plan weit mehr als die „selbstverständlich negierende“ Sozialdemokratie.

Man sehe die Presse nur einmal durch. Der „Reichsbote“ warnt davor, an den Gedanken der Vermögensabgabe in allzu großer Surrealismus heranzutreten und stellt in seiner Angst vor dem Reichstag die Bedingung, daß die Einkünfte und Erträge der Einzelstaaten vorbehalten bleibe, die „Deutsche Tageszeitung“ schilt auf den Fürsten Willow, der durch seine Nachgiebigkeit gegen populäre Strömungen den Karren der Finanzpolitik verfahren habe, und die „Kreuzzeitung“ warnt aufs neue vor den Konsequenzen.

Das sind die Konserbativen. Bei den liberalen Vertretern des mobilen Kapitals ist es nicht wesentlich anders. Die „Frankf. Zeitung“ malt die verhängnisvollsten volkswirtschaftlichen Wirkungen der Milliardenabgabe an die Wand und die „Vossische Zeitung“ versichert, daß die Idee nur bei denen auf Gegenliebe stoße, die die Abgabe nicht zu zahlen hätten. Ja, dieses Organ des bestehenden Bürgertums, das sich an Begeisterung für Meer und Marine von den Konserbativen nicht übertreffen lassen will, droht sogar mit der Auswanderung der kapitalkräftigen Elemente:

„Küßlen sie (die reichen Leute) sich im deutschen Reich überbietet, so liegt ihnen der Gedanke nahe, ihr Zelt außerhalb des deutschen Reiches aufzuschlagen, wo sie gern aufgenommen werden und vielfach, beispielsweise in einzelnen Kantonen der Schweiz, auf lange Jahre Steuerfreiheit genießen.“

Man sieht, die Empörung über das ihnen zugemutete Opfer nimmt den liberalen Kapitalisten die Bestimmung schon so stark, daß sie sich der Waffen berauben, die sie bisher gegen die Steuerherrscher der Agrarier schwenkten. Sie bekennen offen, daß auch ihre Vaterlandsliebe dort ihre Grenze hat, wo es ans Bezahlen gehen soll. Wir aber fragen die „Nordd. Allgem. Ztg.“: Wer negiert nun, die Sozialdemokratie oder die bürgerlichen Parteien?

Die einmalige Vermögensabgabe ist ein romantischer Gedanke Wilhelm II. Wenn wir das nicht wüßten, könnten wir fast auf die Vermutung kommen, irgend ein Schalk habe da der Regierung und den Wehrvereinsleuten Unkraut zwischen ihren Weizen gesät. Jedenfalls aber haben wir keinen Grund, dem Urheber des Vorschlags zu schmolten. Denn er trägt sehr viel dazu bei, die wahre Natur unserer Rüstungspatrioten erkennen zu lassen. Ist es nicht höchst merkwürdig, daß seit dem letzten Sonntag die Zweifel, ob denn die Militärvorlage nicht weit über das notwendige Maß hinausgehe, sich immer lauter anhören? Auch vorher wurde sie und da gekrittelt, jetzt aber wird gemahnt und gewarnt, und man erörtert auch in der bürgerlichen

Presse die Frage, ob es denn nicht möglich sein sollte, mit Frankreich zu einem Einvernehmen über die Begrenzung der Rüstungen zu gelangen. Die Konserbativen gehen dabei nicht so weit wie die Liberalen, doch bei ihnen ist eine Abkühlung der Begeisterung unvermeidbar, und die Versicherung, man werde, um das Vaterland zu schützen, alles bewilligen, wirkt mehr noch als bisher wie ein Klischee, das man schandehalber verwendet, um die Sorge um den Geldbeutel nicht gar zu kraß hervortreten zu lassen. Die Temperatur des Rüstungsfiebers sinkt mit dem Steigen der Möglichkeit, selbst für die Folgen des patriotischen Eifers aufkommen zu müssen, und wenn die Vaterlandsfreunde aus den Taschen anderer Leute sich erst einmal der absoluten Gewißheit gegenübersehen, daß hinter der einmaligen Abgabe dauernde direkte Steuern ständen, dann würden sie zweifellos die internationale Situation noch viel weniger pessimistisch beurteilen als im gegenwärtigen Moment. Sie würden von der Möglichkeit der Erhaltung des Friedens auch ohne neue Soldaten und neue Schiffe überzeugt sein und damit wäre die Gefahr kriegerischer Verwicklungen von selbst in weitere Ferne gerückt. Die Belastung der Wohlhabenden durch direkte Steuern ist eben einer der Wege, die zur Erhaltung des Friedens führen, und auch aus diesem Grunde wird der Versuch, sie nicht nur vorübergehend, sondern dauernd durchzuführen bei der Sozialdemokratie, stets auf wohlwollende Aufnahme rechnen können.

## Deutsche Politik.

**Die polnische Milliarde.** Eine Novelle zum Anstiedlungsgesetz für Polen und Westpreußen ist dem preußischen Abgeordnetenhaus zugegangen. Sie fordert zunächst für allgemeine Anstiedlungszwecke 175 Millionen Mark, von denen 100 Millionen Mark zur Festigung bäuerlicher Güter durch Umwandlung in Anstiedlungsentgelt und zur Förderung der Selbstmachung von Arbeitern auf dem Lande zu verwenden sind, weiter verlangt das neue Gesetz 55 Millionen für die Fortsetzung der Siedelungstätigkeit, die bäuerliche Besitzbefestigung und die Erhöhung des Fonds für Domänen und Fortankäufe. Da durch die Anstiedlungsgesetze bereits 725 Millionen der Regierung zur Verfügung gestellt wurden, mozu jetzt noch 230 Millionen hinzukommen sollen, nähert sich der für diese Zwecke angelegte Betrag bereits der ersten Milliarde. Die Begründung des Gesetzesentwurfs rühmt natürlich die Förderung, die das Deutschtum durch die Anstiedlung erfahren haben soll, sieht sich aber doch genötigt, hinzuzufügen:

„Obwohl der wirtschaftliche Aufschwung der beiden Provinzen besonders dem dortigen Deutschtum zugute gekommen ist, ist es doch noch nicht soweit erstarbt, daß es aus eigener Kraft den wirtschaftlichen Nachkampf gegen das Polentum mit Erfolg fortführen und eine weitere staatliche Förderung durch Siedelung und Besitzbefestigung entbehren könnte. Dazu kommt, daß sich das Polentum weiter kräftigt und als Ganzes Fortschritte macht. Ein weiterer Beweis für die wirtschaftliche Entwidlung des Polentums ist die Gründung von sieben neuen polnischen Bankgesellschaften zu den bestehenden 24. Einem erneuten mächtigen Vordringen des Polentums auf allen Gebieten des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens der beiden Provinzen kann nur durch die beharrliche Fortsetzung der Siedlung und Besitzbefestigung begegnet werden.“

Wenn in zwei, drei oder fünf Jahren neue Forderungen hervortreten, werden wir natürlich wieder erfahren, daß das Polentum sich inzwischen gekräftigt und Fortschritte gemacht hat. Ergebnis: die Polen bleiben Polen, ihre begreifliche und berechtigte Erbitterung gegen den preuß. Staat wird aber nur gesteigert.

Eine vernünftige und gerechte Polenpolitik würde die Ostgrenze, für deren Befestigung jetzt Hunderte von Millionen ausgegeben werden sollen, besser sichern als alle neuen Festungsbauten. Die sinn- und rechtswidrige Behandlung der Grenzbevölkerungen bedeutet eine Schwächung des deutschen Reichs, die durch militärische Maßnahmen nicht wettgemacht werden kann.

**Zuckersteuer und Reichsmonopole.** Nach der „Germania“ soll geplant sein, die dauernden Kosten der neuen Militärvorlage dadurch aufzubringen, daß die schon auf das Jahr 1916 verschobene Ermäßigung der Zuckersteuer abermals auf lange Zeit, wahrscheinlich bis zum St. Nimmerleinstage herausgeschoben wird und daß verschiedene Reichsmonopole eingeführt werden, von denen als erstes wohl das Spiritusmonopol in Betracht käme. Die Meldung des Herikalen Blattes bestätigt, daß sich hinter der jogen. „einmaligen Vermögensabgabe“ die Absicht verbirgt, die dauernden Lasten der Militärvorlage wiederum auf den Verbrauch der Massen abzumwälzen. Die dauernde Beibehaltung der Zuckersteuer in der bisherigen Höhe von 14 Mark wäre geradezu ein finanzpolitischer Skandal und eine Treulosigkeit ärgster Art. Nach dem Gesetz vom 19. Febr. 1908 hätte die Herabsetzung der Zuckersteuer auf 10 Mark schon am 1. April 1909 erfolgen sollen. Bei der schwarzenblauen Finanzreform ist man aber schon dazu gekommen, die Ermäßigung bis zum Jahre 1914 hinauszuschieben. Das Deckungskompromiß Wassermann-Erzberger bestimmte dann, daß die Ermäßigung „sechs Monate nach der Einführung eines Gesetzes, welches eine allgemeine, den ver-

schiedenen Besitzformen gerecht werdende Besitzsteuer vorschreibt“, spätestens aber am 1. Oktober 1916 in Kraft treten solle. Und jetzt soll das Versprechen, dessen Erfüllung immer wieder verzögert wurde, endgültig und völlig gebrochen werden!

Außer dem Zucker sollen aber der „Germania“ zufolge auch andere Gegenstände des allgemeinen Verbrauchs durch Reichsmonopole versteuert werden. Gegen Reichsmonopole an sich ist natürlich vom sozialdemokratischen Standpunkt aus grundsätzlich nichts einzuwenden vorausgesetzt, daß dabei weder die Arbeiter noch die Verbraucher benachteiligt werden. Die Privatbetriebe sind zu diesem Zweck so billig wie möglich zu erwerben, die Arbeiterverhältnisse zugunsten der Angestellten und Arbeiter zu regeln, der Preis der Produkte ist aber so niedrig zu stellen, wie es die Produktionskosten nur irgend gestatten. Wenn aber das Reich unter den gegenwärtigen Umständen Monopole schafft, dann wird es zum Ankauf der Privatbetriebe ungeheure Summen anlegen, und um deren Verzinsung sowie den erwarteten Mehrgewinn herauszuschinden, wird er die Arbeiter möglichst zu drücken, die Preise aber möglichst zu schrauben versuchen. Als Deckungsmittel für die Militärvorlage bedeuten also Monopole nicht viel anderes als neue indirekte Verbrauchsabgaben.

Und diese Abgaben sollen die Massen dauernd belasten. Sie sollen immerzu zahlen, während die besitzenden Klassen in einer einmaligen Abgabe ihren Patriotismus erschöpfen und noch verlangen, daß man sie für ihre Hochherzigkeit und Opferfreudigkeit dankbarlichst bewundere!

## Ausland.

### Ungarn.

**Der Generalstreik zurückgestellt.** Unter dem Eindruck der heutigen Reichstagsitzung und der Handlungsweise der Opposition hielt die Parteileitung der Sozialdemokratie im Laufe des Nachmittags eine Sitzung ab, die bis 6 Uhr abends währte. Es wurde beschlossen, nachstehendes Manifest herauszugeben und es noch im Laufe des heutigen Abends im ganzen Lande zu verbreiten:

„Die sozialdemokratischen Arbeiter waren bereit, ihr Leben, ihre Freiheit, ihre Organisationen, alles aufs Spiel zu setzen, um das Tisza-Wahlrecht zu stürzen und das allgemeine gleiche und geheime Wahlrecht zu erringen. In der heutigen politischen Lage wäre dies nur durch eine gemeinsame Straßen- und Parlamentsrevolution zu erreichen gewesen. Die parlamentarische Opposition verwarf die Verhandlung dieser Vorlage und verließ das Abgeordnetenhaus. Dieses Vorgehen entsprang ehrenwerten und gewichtigen Gründen und hatte die Wirkung, daß der parlamentarische Kampf mit diesem Protest sein Ende erreichte. Ohne parlamentarischen Kampf bleibt der Straßenkampf, mag er noch so heldenhaft und aufopfernd sein, erfolglos. Er würde nur dazu dienen, daß die Regierung durch einen Massenmord die feste und sicherste Heerschar des allgemeinen Wahlrechts, die Sozialdemokratie Ungarns schwächen und durch dies Blutvergießen den Kampf der Arbeiterschaft zurückwerfen würde. Im Bewußtsein dieser unserer großen Verantwortlichkeit sind wir unter diesen Umständen in tiefem Augenblick genötigt, von der Anwendung der Waffe des Generalstreiks abzustehen. So wie es eine unaussprechliche Pflicht für uns alle ist, daß wir für die Volksrechte alles aufs Spiel setzen, wenn wir hoffen dürfen, daß aus der blutgetränkten Erde der Baum der Freiheit entspringen kann, eine eben solche moralische Sünde und ein politischer Fehler wäre es, in diesem Moment das Volk vor die Bajonette und Waffenschlingengeheire zu führen. Was das Tisza-Parlament vollzieht, ist kein Gesetz. Was immer dort beschlossen wird, bedeutet nicht einmal die zeitweilige Erledigung der Wahlrechtsfrage. Der amtliche Redner der vereinigten Opposition hat im Namen dieser Partei in der Sitzung des Abgeordnetenhauses ein Gelübde geleistet, das die Proklamierung des Entwurfes zum Gesetz die oppositionellen Parteien keinen Moment in der fortgesetzten Arbeit aufhalten wird, deren Ziel im Sinne der sozialdemokratischen Partei und der verbündeten oppositionellen Parteien die Schaffung eines echten, aufrichtigen demokratischen Wahlrechts ist. Der Kampf der oppositionellen Parteien für die Verwirklichung des ehrlichen Wahlrechts dauert also weiter, und die sozialdemokratische Partei wird an diesem Kampfe in jeder Form teilnehmen. Sie wird daran teilnehmen, indem sie die Vorbereitungen zum Generalstreik mit noch intensiverer und gründlicherer Arbeit als bisher fortsetzt, die revolutionäre Stimmung, die materielle Bereitschaft der Arbeiterklasse noch mehr verstärkt, um den politischen Generalstreik in jenem Moment beginnen zu können, welchen die Vertrauensmänner der Arbeiterpartei, nicht aber die Waffenschlingengeheire des Grafen Tisza für richtig halten. Die Genossen mögen ohne Ermüden die Vorbereitungen zum Massenstreik fortsetzen. Sie mögen keinerlei Provokation ausüben. Mit der Disziplin und der revolutionären Energie sozialdemokratischer Arbeiter wollen wir den Kampf für das allgemeine gleiche und geheime Wahlrecht weiterführen.“

Mit Parteigruß!  
Die Leitung der Sozialdemokratie Ungarns.“

### Türkei.

**Neue Vermittlung der Mächte im Balkankonflikt.** Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ vom Dienstagabend gibt eine scheinbar offiziöse Meldung des Reuterschen Bureaus wieder, nach der die Mächte nimmere die Balkanstaaten von dem Ertrinken der Türkei in Kenntnis setzen und bei ihnen anfragen sollen, ob ihre Regierungen ebenfalls gewillt seien, die Verbeiführung einer Einigung der Vermittlung der Mächte zu überlassen. Ueber die

Seite 8  
uch & C  
ne  
eladen  
ert ans  
Früchten  
hielt,  
nter  
ange-  
elade  
30  
1.35  
numen-  
elade  
34  
1.60  
bellen-  
elade  
45  
2.-  
Sie bitte  
Kilalen  
Konser-  
preisliste.  
ch & C  
H.  
und an  
Hallen.  
ung!  
Berren- und  
Anzüge von  
er von 2 M.  
und Wehli  
Preisen.  
enberger  
55. 542  
en die sig-  
Von der  
Sie die Cr-  
Annon für  
loarbeit auf  
ein Vor-  
inberungs-  
H. Katarth  
as had die  
Hert-Lab-  
Wolpohen  
O Schachtel.  
eranke fort-  
Berren- u.  
Anzüge und  
gute Sachen.  
16  
chwab  
55.  
art! +  
terfügt den  
mit wunder-  
unerreichtes  
smittel.  
Mart 2.-  
rt M. 4.-  
mahneporto  
55-40  
ch.  
Beggaffe.  
kert.  
str. 20.  
Theater  
ager in  
dahren.  
r-Werk-  
ge, 8 u.  
das Paar  
n. Zwimer.

Frage, ob die Balkanstaaten voraussichtlich ihre Sache ohne Vorbehalt den Händen Europas anvertrauen werden oder nicht, ist für den Augenblick keine Information zu erhalten. Der allgemeine Eindruck scheint indessen zu sein, daß die Verbündeten gewillt seien, eine Vermittlung anzunehmen, daß sie aber vorerst die Bedingungen den Großmächten vorlegen wollen, unter denen sie zum Friedensschluß bereit sind. Nachdem sich die Großmächte über den Standpunkt der Balkanstaaten vergewissert haben, werden sie, wie man erwartet, den Entwurf eines Vertrages aufstellen, der dann von beiden Parteien genehmigt und unterschrieben werden soll.

Nach dem Friedensvorschlägen, die der türkische Großvezir durch Vermittlung des russischen Botschafters Bulgarien gemacht hat, soll die neue Grenze von der Bai bei dem an der Mündung des Flusses Nestowa am Schwarzen Meer gelegenen Orte San Stefano ausgehen und sodann dem Flußlaufe der Nestowa und Maritza folgen. Adrianopel würde hierbei unter gewissen Garantien Bulgarien zufallen.

Die Balkanverbündeten haben nach dem Pariser „Exceffior“ für die Türkei folgende Friedensbedingungen aufgestellt: 1. Die Abtretung von Schutari, Jannina und Adrianopel; 2. die Festsetzung der bulgarisch-türkischen Grenze von Rodosto nach Midia; 3. die Abtretung der Halbinsel Gallipoli; 4. eine Kriegsentschädigung, bei der jedoch von den Verbündeten ein Teil der türkischen Schuld in Rechnung gezogen werden soll; 5. dem Sultan soll zugestanden werden, bei den Verbündeten Vertretern zu unterhalten, die die Türkei in religiösen Sachen zu vertreten haben sollen und über alle türkischen Moscheen und sonstigen kirchlichen Einrichtungen der türkischen Bevölkerung die Oberhoheit haben; 6. die endgültige Abtretung Kretas an Griechenland. Die Festsetzung der Grenze soll einer gemischten militärischen Anordnung überlassen werden, jedoch auf der Basis Midia-Rodosto.

### Badische Politik.

#### Zum Manifest der deutschen und französischen Sozialdemokratie

Bemerkte der „Bad. Landesbote“: „Die Kundgebung ist in dem, was sie sagt, nicht neu. Sie hat schon viele Vorgänger. Daß sie einen Erfolg haben wird, ist natürlich nicht anzunehmen. Dazu müßte die Sozialdemokratie, und vor allem die deutsche Sozialdemokratie, eine ganz andere Haltung zu den vaterländischen Fragen einnehmen, als sie tut. Mit Deflamationen, und seien sie noch so schön, schafft man die bestehenden internationalen Spannungen, die weit davon entfernt sind, nur von den „herrschenden Klassen“ hervorgerufen zu sein, nicht aus der Welt. Gewiß ist ein Krieg ein großes Unglück, und die Aufrechterhaltung des Friedens mit allen Mitteln zu erstreben — unnötig, dies in einem demokratischen Blatte zu betonen —, so lange aber Kriegsmöglichkeiten bestehen, wäre es die verdamnte Pflicht und Schuldigkeit auch der Sozialdemokratie, unbeschadet ihrer theoretischen Stellung zum Krieg, alles zu tun, um einen unglücklichen Krieg zu vermeiden.“

Wir haben auf diese fortschrittliche Weisheit nichts erwidert. Nachdem aber jetzt die „Karlsruh. Ztg.“ obige Sätze abdruckt und meint, das Manifest habe nicht den Eindruck hervorgerufen, den seine Urheber wohl erwartet hätten, so möchten wir doch bemerken, daß uns keinen Augenblick um die Wirkung des Manifestes bangt. Wenn auch in der bürgerlichen Presse versucht wird, das Manifest des Proletariats beider Länder totzuschweigen oder mit einigen Verlegenheitsworten abzutun, so hat das selbe doch in Millionen Proletariatsherzen diesseits und jenseits der Grenze freudigen Widerhall gefunden und zur Evidenz gezeigt, daß die breiten Volksmassen der Rüstungstreiber abhold sind und daß nur interessierte Claqueur hüten und drüben hegen und schüren und das Volk bis zum letzten Tropfen auspressen und schließlich in eine kriegerische Katastrophe hineintreiben wollen. Wenn das Volk hüben und drüben keine weitere Kriegswelle zu erwarten hat, welche „andere Haltung zu vaterländischen Fragen“ soll da die Sozialdemokratie einnehmen? Wir zweifeln keinen Augenblick, daß die denkenden Elemente des deutschen und französischen Volkes die Sprache unseres Manifestes sehr wohl verstehen und für die ist es geschrieben und nicht für die Narren, denen doch nicht mehr zu helfen ist.

### Der Volkspalast.

Sozialer Roman, frei nach dem Englischen des W. Besant.  
Von E. Dewitt.

42

(Fortsetzung.)

„Da hast du sehr unklug gehandelt, Josephus; du hättest den Fall bis zu Ende durchkämpfen und auftreten sollen, als ob gar nichts vorgefallen sei. Doch sage mir: War Bob Coppin an jenem Tage bei dir? Erinnerst du dich?“

„Ob ich mich erinnere? Jede Stunde jenes Tages steht vor meiner Seele, als ob es erst gestern gewesen wäre. Ja, er war bei mir und besuchte mich eine halbe Stunde vor dem Verschwinden der Noten. Er lud mich zu einem Tanzabend am Abend ein, wobei es flott hergehen sollte, ich aber schlug es ihm ab. Am Abend sah ich ihn wieder und erzählte ihm mein Unglück, entsetzliche bei ihm aber nur die ausgelassenste Heiterkeit. Es schien graulich, aber je mehr ich litt, desto lauter lachte er.“

„Gast du Bob nie wieder gesehen?“

„Nein, er ging zur See, kehrte heim und segelte wiederum fort, aber wie es sich fügte, hab ich ihn nie wieder gesehen. Seit seiner letzten Reise sind zwanzig Jahre vergangen, in denen man weder von ihm noch von seinem Schiffe etwas gehört hat. Er muß also schon lange tot sein. Aber was geht uns Bob an? Ich fürchte, daß wir Berger haben werden, wenn wir uns noch länger unterhalten.“

Garry entfernte sich, aber nur, um in die Räume des Hauptbuchhalters zu gehen und diesen um eine persönliche Unterredung zu bitten. Als Antwort forderte ihn der Gewaltige auf, sein Anliegen durch Vermittlung eines Assistenten vorzutragen. Garry erwiderte, daß er eine ebenso wichtige wie dringliche Mitteilung zu machen habe, die er keinem anderen als dem Chef anvertrauen könne, und daß er in dem Vorzimmer warten wolle, bis es diesem beliebt würde, ihm Gehör zu erteilen. Erst nach dieser

#### Die „gesunde Logik“ des „Bad. Beobachters“.

In einer Polemik mit den „Bad. Nachrichten“ über die demokratische Verammlung in Achern schreibt der „Bad. Beobachter“ in Sachen Reichstuhpropaganda:

„Wir kennen eine seit Jahren durch gewisse Blätter gehende verleumderische Behauptung, wonach der „Bad. Beob.“ es gebilligt habe, daß der Reichstuh zu politischen Zwecken mißbraucht werde. Diese verleumderische Behauptung geht auf eine Verleumdung dessen zurück, was der „Bad. Beob.“ einst schrieb, als der „Volksfreund“ sich darüber beschwerte, daß irgendwo Besiegern des „Volksfreunds“ die Absolution verweigert worden sei. Darauf schrieb der „Bad. Beob.“, daß dies je nach den Umständen sehr wohl seine Berechnung haben könne. Die sozialistische Presse ist durchaus glaubens- und christenfeindlich. Ein Katholik, der ein sozialistisches Blatt hält, um daraus seine geistige Nahrung zu beziehen, begeht deshalb, wie jeder weiß, der seinen Katechismus kennt, eine Sünde gegen den Glauben. Wer aber bei der Weichte entschlossen ist, eine Sünde, die er bisher begangen hat, nicht zu meiden, sondern sie wieder zu begehen, dem muß die Absolution verweigert werden. Das sind die Grundsätze und Voraussetzungen, welche hier in Betracht kommen. Wenn der Reichstuh Priester darnach handelt, steht er im Dienst der Kirche und der Religion. Und nur ein unlogischer Mensch oder ein Verleumder kann behaupten, der Priester mißbrauche die Religion zu politischen Zwecken, wenn er nach diesen Grundsätzen handelt.“

Der „Bad. Beob.“ muß es sich daher in allem Ernst verbitten, daß ihm von irgend welcher Seite der Vorwurf gemacht wird, er verteidige den Mißbrauch von Sankt und Reichstuh für politische Zwecke. Es unterliegt nicht dem mindesten Zweifel, daß jeder Diener des von Jesus Christus gelehrt Glaubens die Pflicht hat, die diesem Glauben feindliche und ihn mit Spott und Unverstand verfolgende Presse zu bekämpfen, wo auch immer ihm dazu Anlaß gegeben wird. Das fordert die gesunde Logik.“

Das soll also die „gesunde Logik“ fordern. Wir meinen hingegen, die gesunde Logik ist doch die: Wenn Abonnenten des „Volksfreund“ ihren freiwillig übernommenen kirchlichen Verpflichtungen nachkommen und zur Weichte gehen, so ist doch damit klipp und klar erwiesen, daß die Weichte derselben die Leser in ihren religiösen Anschauungen nicht beeinträchtigt, sonst würden sie doch überhaupt nicht zur Weichte gehen. Nach dieser Logik muß also das Vorgehen der Geistlichen gegen den „Volksfreund“ nach wie vor — und wenn sich der „Beobachter“ das noch so sehr verbittet — als ein Mißbrauch der Religion für politische Zwecke bejammert werden. Es ist lediglich die Logik fanatischer Zentrums-paffen, ihre politische Weichte- und Kanzelhege gegen eine dem Zentrum unangenehme politische Zeitung mit dem Hinweis auf den Katechismus beschönigen und entschuldigen zu wollen.

#### Sitzung des badischen Eisenbahnrats.

Am 3. d. M. fand im Verwaltungsgebäude der Generaldirektion der bad. Eisenbahnen unter Vorsitz des Finanzministers Reinhold die 62. Sitzung des bad. Eisenbahnrats statt. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Aenderung des bad. Zeitfartentaris. An Stelle der jetzigen Zeitkarten sollen nach dem Muster der Reichsbahn Monatskarten treten, die dem Inhaber wesentliche Vorteile gegenüber der jetzigen Zeitkarte bieten. Der Verlust von 31.000.000 Mk., welche durch Einführung der Monatskarte dem Staate erwachsen, hofft er durch die zu erwartende verstärkte Frequenz wieder auszugleichen.

Der zweite Punkt betraf den Fahrplanentwurf für 1913/14. Derselbe brachte einen Mattenkönig von Vorschlägen und Wünschen, die sich aber größtenteils auf D- und E-Züge bezogen und nur zum allerkleinsten Teil Gnade vor dem Herrn fanden. Verdrängung fanden die Beschwerden der Weingartenarbeiter, indem der Zug 926—981 (Bruchsal—Weingarten) vom 1. Mai bis Karlsruhe durchgeführt wird, so daß, wenn ein Arbeiter den Zug 6.24 Uhr ab Karlsruhe nicht mehr erreichen kann, er nicht mehr bis 8.07 Uhr warten muß und den Zug 981 7.24 Uhr ab Karlsruhe benützen kann und somit 43 Minuten früher nach Hause kommt. Auch die Beschwerde betr. des langen Stilllegens des Arbeiterzuges in Wilferdingen wird durch die Frühverlegung des Zuges 1235, ab Wilferdingen 7.21 Uhr, vom 1. Mai ab 7.10 Uhr (seit-

berige Ankunft in Mühlacker 8.41 Uhr, vom 1. Mai ab 8.20 Uhr) beseitigt werden. Leider konnten nicht alle Beschwerden wegen der Zugverbindung mit anderen Bahnen berücksichtigt werden.

#### Berminderung der Bremser bei Güterzügen.

Seit 1. Januar d. J. wird auf der Strecke Karlsruhe—Pforzheim probeweise die Berechnung der für einen Güterzug notwendigen Bremser nicht nur auf Grund der Achsenbelastung, sondern noch nebenbei auf Grund der Lonnennbelastung vorgenommen. Derartige Versuche sind bereits auf der Vollstrecke Karlsruhe—Pforzheim fortgesetzt. Die preussische Eisenbahnverwaltung hat bereits vor Jahren solche Prüfungen vorgenommen — mit negativem Erfolg. Der Zweck ist aller Voraussicht nach, Bremser einzusparen. Zum Beispiel sind zurzeit (auf Grund der Berechnung nach Achsenbelastung) von Wilferdingen nach Pforzheim bei den meisten Güterzügen 6 Bremser; bei Berechnung nach der Lonnennbelastung würden durchschnittlich 4 Bremser genügen.

Eine andere Frage ist die, ob 4 Bremser tatsächlich genügen auf einer derartig geneigten Strecke, ob diese vermehrte Anzahl von Bremsern imstande ist, auf kurze Entfernung bei plötzlichem Fahrthindernis den Zug rechtzeitig zum Halten zu bringen. Von seiten der Bremser wird einer derartigen Einschränkung bei der Bremsbelegung mit Recht mit Befürchtung entgegengesehen, besonders auch deshalb, weil dadurch auf den Anfangsstationen für die vermehrte Anzahl Bremser sich eine derartige Mehrarbeit ergeben müßte, daß die sachgemäße und pünktliche Abfertigung der Züge Not leiden würde, besonders wenn man berücksichtigt, daß jeder Bremser für den betriebs-sicheren Zustand seiner Abteilung persönlich verantwortlich ist.

### Soziale Rundschau.

Was erhalten die Ärzte von den Krankenkassen? Bei den Erörterungen über die so bedeutsame und vielumstrittene Frage müssen die Feststellungen über die Höhe des von den Krankenkassen gezahlten Honorars im Vordergrund stehen. Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Wegmann stellt hierüber in seiner vor kurzem erschienenen Schrift über die deutsche Reichsversicherung (Frankfurt a. M.) folgendes fest: Die Krankenkassenversicherung hat die Einnahmen des ärztlichen Standes sehr bedeutend gesteigert. Sie hat an Arzthonorar gezahlt 1885 9 Millionen, 1910 76,4 Millionen, aber auf den Kopf des Mitgliedes 1885 2,15 Mk., 1910 5,85 Mk. Die Steigerung hat in durchschnittlich schnellerem Maße zugenommen, sie beträgt in den 4 Jahren von 1906—1910 über 19 Mill. Nimmt man mangels Statistik nachweise für das Reich an, daß seit 1906 die Entwicklung in der Zahl der Ärzte im Reich dieselbe wie in Preußen gewesen sei, d. h. im wesentlichen stillstehend, und daß die Zahl für das Reich in 1910 32.000 betragen habe, so ergibt sich, daß die Krankenkassenversicherung auf den Kopf des Arztes (einschließlich derjenigen, die keine Klassenpraxis haben) 1906 1830 Mk., 1910 2380 Mk., also nach vier Jahren 550 Mk. mehr gezahlt hat. Die Krankenkassenversicherung hat also die Lage der Ärzte im ganzen nicht verschlechtert, sondern bedeutend verbessert.

Lohnbücher. Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 9. Dezember 1902 ist die Führung von Lohnbüchern für die Betriebe der Reichs- und Landeskonfession vorgeschrieben. Durch die letzte Gewerbeverordnungs-Novelle vom Dezember 1911 sind im § 114a genauere Vorschriften als bisher über die für die Lohnbücher notwendigen Eintragungen gegeben. Der Bundesrat kam für bestimmte Bestimmungen über die Lohnbücher vorzuschreiben und die zur Ausführung erforderlichen Bestimmungen erlassen. Der Reichsanzeiger vom 20. Februar 1913 veröffentlicht nun einen Beschluß des Bundesrats, wodurch die Führung der Lohnbücher vom 1. Juli 1913 ab den neuen Vorschriften angepaßt wird, doch bedarf es hier der neuen Forderung wieder nur auf die Wäsche- und Kleiderkonfektion. Den gesetzlichen Bestimmungen nach ist in die Lohnbücher einzutragen der Zeitpunkt der Uebertragung der Arbeit, Art und Umfang der Arbeit, bei Uebertragung die Stückzahl; die Lohnsätze; die Bedingungen für die Lieferung von Werkzeugen und Stoffen zu den Arbeiten; der Zeitpunkt der Abfertigung, sowie Art und Umfang der abgelieferten Arbeit; der Lohnbetrag unter Angabe der etwa vorgenommenen Abzüge; der Tag der Lohnzahlung. Für die ausschließlich im Zeitlohn stehenden Arbeiter braucht ein Lohnbuch nicht geführt zu werden. Bei erstmalig

Botschaft erhielt er Zutritt in das Privatzimmer des großen Mannes.

„Ihr Verlangen nach dieser Unterredung setzt mich in Erstaunen“, redete ihn der Hauptbuchhalter an. „Ich möchte nicht, daß Sie mir eine Mitteilung so wichtigen Inhalts zu machen haben, daß Sie sie nicht durch meine Angestellten hätten zu meiner Kenntnis bringen können. Und nun, zur Sache, junger Mann, meine Zeit ist kostbar.“

„Ich möchte Sie um die Erlaubnis bitten, in dem Kontoristenzimmer eine kleine Untersuchung vorzunehmen.“

„Was bezwecken Sie mit dieser Untersuchung?“

„Harry reichte ihm die Abschrift des Briefes und erklärte, wie er ihn gefunden habe.“

„Aber ich verstehe nicht, was mir diese Worte sagen sollen.“

„Es steht kein Datum auf dem Brief“, sprach Harry, „aber der Inhalt bezieht sich zweifellos auf meinen Vetter Josephus.“

„Das will ich zugeben. Josephus ist kein alltäglicher Name.“

„Sie kennen meines Veters Darstellung über den Verlust der Noten?“

„Selbstverständlich. Er behauptet, daß die Noten während seiner Abwesenheit aus dem Zimmer gestohlen wurden.“

„Ja. Nun —“ Harry füllte die leergelassenen Stellen in dem Briefe aus. „Bitte, lesen Sie das.“

„Großer Himmel!“

„Mein Vetter sagte mir auch noch, daß Bob Coppin ihm eine halbe Stunde vor dem Verschwinden der Noten besuchte, und daß er am Abend, als er von Josephus Mißgeschick hörte, ausgelassen lachte, wie wenn er das ganze für einen guten Wit gehalten habe.“

„Aufs Wort“, bemerkte der Gewaltige, „Ihre Auffassung hat etwas für sich.“

„Wir können es ja sofort feststellen“, entgegnete Harry, „aber es wäre mir erwünscht, wenn Sie dabei zugegen sein wollten.“

„Dann lassen Sie uns sofort gehen. Und — sagen

Sie mir doch, sind Sie nicht der junge Mann, den uns Fräulein Messinger empfohlen hat?“

„Allerdings, doch habe ich nicht die Ehre, Fräulein Messinger persönlich zu kennen.“

Der Hauptbuchhalter lachte. Ein Tischler kommt kaum in die Verlegenheit, sich der Bekanntschaft einer Dame der Gesellschaft zu rühmen, und dieser junge Arbeiter war wirklich köstlich mit seiner naiven Unverfrorenheit.

Sie nahmen vier von jenen starken Brauereiarbeitern mit, denen das Aufladen der Bierfässer obliegt. Der Geldschrank war einer der größten seiner Art, maß drei Fuß sechs Zoll und stand auf einer massiven hölzernen noch vorn offenen Unterlage, gleich neben Josephus Sitz. Der Zwischenraum zwischen Wand und Schrank betrug kaum einen Zoll.

„Ich muß Sie bitten, sich einen anderen Platz zu suchen“, sprach der Hauptbuchhalter zu Josephus, „wir wollen den Schrank abräumen.“

Josephus erhob sich und es gelang den Männern, unter Aufbietung ihrer ganzen Kraft, das Ungeheuer etwa einen Fuß von seinem bisherigen Platz wegzurücken.

„Wollen Sie nicht einmal selbst nachsehen“, bat Harry, „Sollte dort etwas liegen, so möchte ich, daß Sie es finden, da Sie ja doch die ganze Geschichte kennen.“

Der Angeredete beugte sich über den Schrank und blickte nach hinten. Ein jeder wußte jetzt, daß etwas vorging, und obwohl die jungen Kontoristen fortfuhren, ihre Federn in die Tinte zu tauchen und jenen Fleiß zu entwickeln, der sich immer in Gegenwart eines Vorgesetzten einzustellen pflegt, so schweiften ihre Blicke doch verstohlen nach Josephus Seite hinüber.

„Da liegt ein Bündel Papier“, sprach er. „Danke Ihnen.“ Harry hatte es aufgenommen und ihm überreicht.

Der einzige unter den Anwesenden, der sich auch nicht im mindesten um die Vorgänge kümmerte, war Josephus. Der Hauptbuchhalter nahm die Papiere entgegen, die nicht zusammengehörten, sondern einfach zusammengerollt und fingerdick mit Staub bedeckt waren. Er entrollte sie

herzustellenden Mustern, für die der Lohnsatz vorher nicht zu be- rechnen ist, darf die Eintragung des Lohnsatzes bis zur Ermittlung des Lohnes verschoben werden.

### Jugendbewegung.

#### Pfadfinder-Schwindel.

Wenn unsere „echt teutschen Leute“ zur Rettung des Vaterlandes irgend eine patriotische Tat begehen, die Schaffung der Pfadfinder-Korps wird ja auch als solche bezeichnet, so strahlen sie fast regelmäßig über ihre eigene innerliche Unwahrscheinlichkeit. Der zur Schau gestellte Patriotismus ist eben mehr Eigennutz oder auch Masseninteresse, als eine wirkliche Vaterlandsliebe. Weil die innere Wahrhaftigkeit fehlt, ist bei allen hehrartigen „nationalen Taten“ das Schwingen des Betteles bei indifferenten Arbeitern, zu geschweigen die schamlossten Verhältnisse der Geschäftswelt zu den ersten Folgen des gekünstelten Patriotismus. Das kann uns aber schließlich gleichgültig sein; es ist unangenehm, daß sich nicht allzuviel Vater finden werden, welche für die systematische Erziehung der Kinder noch Geld bezahlen werden.

Uns liegt ein solcher Bettelesbrief, welcher in Ettlingen verschickt wurde, vor, der aber nebenbei noch das interessante Moment aufweist, daß die Mäher es mit der Wahrheit nicht eben sehr genau nehmen. Es heißt da:

„Solbatenpieler liegt den Pfadfindern fern. In Wald und Feld, bei stammigen Wanderfahrten und bei munteren Spielen soll unsere Jugend an Leib und Seele gesund sich haben und wohn.“

Als 3. Pfadfindergeböt finden wir in dem gleichen Schriftstück den Wortlaut:

#### „Ein Pfadfinder darf niemals lügen!“

Wenn ein Pfadfinder niemals lügen darf, so sollte man annehmen, daß dieses auch die Leiter der Organisation nicht tun dürfen; das scheint aber nicht der Fall zu sein. Man vergleiche das oben angeführte Zitat, mit hier auszugewählte wieder- gegebenem Bericht aus Nr. 46 des in Ettlingen erscheinenden „Mittelbadischen Couriers“ über ein solches „Gesundbade n an Leib und Seele“. Es heißt da:

Am gestrigen Sonntag, 23. Februar, fand in der Nähe Ettlingens eine größere Übung der Pfadfinder statt, an der die Pfadfinderkorps Jung Karlsruhe, Jung Rastatt, Jung Ettlingen beteiligt waren. Im ganzen waren ungefähr 180 Pfadfinder zugegen. Die Übung wurde durch ein Kriegsspiel im Gelände bei der Villa Schrempf eingeleitet. Das Rastatter Pfadfinderkorps hatte um 8.40 Uhr den Zug in Bruchhausen verlassen, war nach Ettlingen weiter mar- schiert und hatte sich dort mit dem Ettlinger Pfadfinderkorps vereinigt. Diese blaue Partei besetzte den Waldrand vom Waldenholmsheim bis zur Villa Schrempf, um ihn gegen einen von Karlsruhe im Anmarsch befindlichen Gegner zu ver- wehren. Sehr bald hatten denn auch die Nachhutpatrouillen Meldung über Marschrichtung und Stärke des Feindes ge- bracht. Die Rastatter drei Abteilungen A. B. C. waren um 9.30 Uhr in Karlsruhe abmarschiert, als Feind durch gelbes Band am Pfadfindertum kenntlich gemacht. In Ettlingen teilten sich die Angreifer, um den Gegner von verschiede- nen Seiten zu fassen, und nun ging's los, nach echter Pfad- finderart, langsam, vorsichtig, geräuschlos angeht, und dann wieder geschwind vorgeht bis heran auf die Sturm- erfahrung. Das war eine Freude, wenn man sich unbemerkt endlich herangeht und eine oder die andere Patrouille vom Feinde gefangen genommen hatte.

Über leicht war es nicht, wenn man dem Gegner auch an Zahl überlegen war, und so von allen Seiten bedrängten konnte, denn man mußte über die hell von der Sonne beschie- nene Ebene, während der Gegner im Waldesdickicht geborgen lag. Der machte sich das auch zu Nutze. Da wurde auf die Wärme gestrichelt und scharf hinausgeholt in die weite Ebene in der großartig strahlende Sonne. Und dann wenn etwas erkannt war, rings herum vom Baum und dem Führer ge- meldet. Das war ein Eifer im Auszug und im Vortritt, da blühten die Augen und glühten die Wangen vor Kampfeslust. Und als man nun gesehen hatte, daß die Hauptabteilung der Angreifer den linken Flügel bedrohte, rasch Verärgerung vom rechten Flügel heranz, um den Kameraden zu helfen. Da könnte schon der Pfadfinderruf, das laute Hoho der Stürmenden und die trostige Antwort der Verteidiger.“

Angesichts solcher Tatsachen, welche duzendfach vermehrt werden könnten, magt es das verantwortende und leitende Kon- fessum zu schreiben: „Soldatenpieler liegt den Pfadfindern fern!“ Wenn die verantwortlichen Arrange- mente so ungeniert die Wahrheit malträtieren, so beweisen sie damit, daß sie in keinem Maße zur Erziehung der Jugend ge- eignet sind. Die Erziehung ist ja auch nicht der Hauptzweck, weshalb der Jugendrappel inszeniert wurde, man glaubt vielmehr damit, die jungen Menschen zur „Unterordnung“ und „Zufriedenheit“ zu bringen, um mit Hilfe der Koheitspiele nach Jahren einen hoblen Militärereinspieler als Erziehungsresultat präsentieren zu können. Vernünftige Menschen laden schon lange über das trampfaste Bemühen und bedauern das viele hinausgeworfene Geld.

Schnurriger wird aber die Geschichte der bürgerlichen „Jugendpflege“ noch, wenn man den Kampf um das Menschenfleisch unter den Interessenten betrachtet. So ist in dem Zentrums- blatt „Bad. Landmann“ zu lesen:

„Wozu übrigens in Ettlingen noch Pfadfinder? Wir haben hier einen katholischen und einen protestantischen Jün- glingsverein, die beide dem Jungdeutscherbund angeschlossen sind, also auch Kriegsspiele veranstalten.“

Man haben wir ja! Der eine Teil der „Jugendzieher“ verabschiedet beim Gimpelgang nicht die Lüge, während der andere Teil unumtanden zugibt, daß „religiöses“ (?) Kriegsspiel ge- pflogen wird. Und dazu sollen die Arbeiter ihre Kinder her- geben? Galt denn diese Gesellschaft die Arbeiter für Idioten?

### Gewerkschaftliches.

Zum Streit in der Binnenschifffahrt. Der Streit hat mit dem 1. März dadurch an Wirkung zugenommen, daß die Steuer- leute, soweit sie ihren gesetzlichen Verpflichtungen entzogen sind, die Fahrzeuge verlassen haben.

Am 26. Februar sind an der oberen Oder die Behre gerichtet und die Schifffahrt sollte aufgenommen werden. Die Oderreeher haben alles aufgegeben, um die Mannschaften zur Aufnahme der Schifffahrt zu veranlassen. Den Steuerleuten wurde angedroht, daß, wenn sie ihre Stellung nicht antreten, die Schiffe ander- weitig befristet werden; doch die Schiffsführer denken nicht daran, die Arbeit aufzunehmen. Der Unternehmerverband behauptet in der „Magdeburger Zeitung“, daß die Liste Nr. 2 der bewillig- ten Firmen dieselben Namen enthalte wie die erste Liste. Wenn die Unternehmer die Liste noch einmal durchsehen wollen, werden sie erkennen, daß diese ihre Behauptung unwahr ist.

Als Arbeitswillige fungieren Inspektoren, Büroangestellte und Leute, die seit fast 10 Jahren nicht auf Schifffahrt waren. Schiffsfahrtskündige Arbeitswillige sind nicht zu haben, denn die Organisation umfaßt mit wenigen Ausnahmen alle Mann- schaften.

Die Behörden arbeiten mit Hochdruck gegen die Ausfüh- rigen, namentlich in Magdeburg; dort sind Mitglieder der Streik- leitung verhaftet. Die den Streikenden zur Verfügung stehen- den Dampfer und Barkassen werden ständig beobachtet und ver- folgt. Auch auf den Dörfern sind die Behörden angewiesen, die Streikenden zu beobachten; es wird denn auch den Streikposten ihre Tätigkeit nach Möglichkeit erschwert.

Leobdem nimmt die Bewegung von Tag zu Tag größere Ausdehnung an. Arbeitswillige verlassen unterwegs die Schiffe und melden sich in den Streikbüros, weil sie die Schiffs- arbeit nicht verrichten können.

Bürgerliche Zeitungen wissen von Zusammenstößen der Streik- tenden mit Arbeitswilligen zu berichten. In Schandau sollen die auf den Schiffen befindlichen Arbeitswilligen mit Steinen be- worfen worden sein. Davon ist jedoch selbst den Behörden der- betreffenden Schifferorte nichts bekannt.

In den nächsten Tagen finden wieder Verhandlungen mit größeren Betrieben statt. Trotz der verzweifeltsten Anstrengungen des Unternehmerverbandes haben die bewilligten Firmen ihre Zugeständnisse nicht zurückgegeben. Wie ungünstig die Sache des Unternehmerverbandes steht, geht aus einem Artikel der „Magdeburger Zeitung“ hervor, in dem es heißt:

„... Wenn heute den im Arbeitgeberverband vereinigen Unternehmern die Arbeit im Kampfe mit den sozialdemo- kratischen Organisationen erschwert wird, so liegt die Schuld in erster Linie auf Seiten jener Herren, welche augenfäl- licher Weise keine Vorteile wegen der großen Ziele nicht erkannt haben.“

Diese Zeilen beweisen, daß die Wirkung des Streiks größer ist als es von den Unternehmern zugegeben wird. — Der Ver- zeher auf der Elbe, Oder und den mächtigen Wasserstraßen ruht fast völlig, nur die geregelten Firmen haben volle Beschäftigung.

Vom Streikbrechervermittlungsgewerbe. Vor einigen Tagen machten wir die Mitteilung von dem florieren der Streikbrecher- vermittlungsgeschäfte in der Stadt Essen. Neben den „Provi- sionsreisenden“ der Firma Witte Müller-Kamburg, haben sich in Essen eine ganze Reihe Konkurrenzunternehmen etabliert. Da sind außer der bekannten Firma Lange, jenes Biedermanns, der sich neulich durch die Verzeichnung „Sozialverkäufer“ beleidigt fühlte, noch die Gebrüder Metzger, die eine ziemlich umfang- reiche geschäftliche Tätigkeit ausüben. Jetzt etabliert sich noch

ein Streikbrechervermittler Schürenberg. Dieser hat eine beson- dere Art von Geschäftspraktik. Weil er anscheinend selbst kein Geld für seinen Geschäftsbetrieb hat, sucht er Dumme, die ihm Gelder dazu zur Verfügung stellen. Auf die Stellengesuche An- bewerber gingen diesen Schreiben zu, die die Aufforderung zur Beteiligung an einem Unternehmen mit 2000 Mk. in der ent- wickelten. Als vorläufige Aufgaben des Unternehmens waren aufgezählt: 1. Verfolgung der Forderungen mit Begleiteten, 2. Ver- folgung von im Streit befindlichen Betrieben mit Arbeitswil- ligen, 3. Betrieb eines Rechtsbureaus, 4. Sammlungen, 5. Dar- leihung von Steuerfahnen. Der Gewinn des ersten Geschäfts- jahres wird auf folgende Summen kalkuliert: Branche 1 bringt ein 5000 Mk., Branche 2 3000 Mk., Branche 3 3000 Mk., Branche 4 und 5 1000 Mk., in Summa 12 000 Mk. In dem Schreiben heißt es u. a. weiter: „... Ich selbst habe kein Geld und kann nur meine Geschäftskenntnisse in die Wagtschale werfen...“ Soweit meine Person in Betracht kommt, so bemerke ich, daß ich etwa 15 Jahre Rechtsanwaltsbureauvorsteher und einige Jahre in kaufmännischen (!) Geschäften tätig war...“

Es ist wohl kaum anzunehmen, daß sich auf dieses inkonträre Geschäft allzuviel Dumme einlassen werden; aber immerhin ist es bezeichnend, auf welche Art diese Gänbier mit lebender Men- schenware ihr Geschäft einrichten wollen.

### Aus der Partei.

Sozialdemokratische Blindenliteratur. Von der „Neuen Zeit“, Organ zur Pflege sozialistischer Weltanschauung unter den Blinden deutscher Sprache, sind bisher die Nummern 1-3 erschienen; sie haben u. a. folgenden Inhalt: Vom zweiten Deutschen Blindentag; Die Stellung der Frau im Reich der Kulturstaaten; Ferdinand Lassalle; Krieg dem Kriege! von H. Nichtkeig; Das Werden der Menschheit, von A. Kannebel; Aus der Gegenwart; Vom Wachstum der Partei; Die Seligkeit der Armut; Kapitalistischer Raubbau; Eine glückliche Position; Was frommen Gefühlen usw.; Die Sozialdemokratie im Urteil der Gegner. Feuilleton: Der Zweifel des armen Mannes, von Simrod; Ein Tag wird kommen! von Ludwig Pfau; Welt- friede, von Hartleben. Außerdem bringt jede Nummer eine wissenschaftliche Beilage, in der größere Artikel aus dem Gebiete der Geschichte, Nationalökonomie, Naturwissenschaft u. z. zum Abdruck gelangen. Der Abonnementspreis der Zeitschrift in der Braillescher Kurzschrift gedruckt wird, beträgt bei jähr- licher Erscheinung jährlich 3,60 Mk. für Deutschland und Österreich-Ungarn und 4,50 Mk. für die übrigen Staaten. An- fragen und Bestellungen sind an A. Wempe, Berlin N. 20, Bienenstraße 36 zu richten. Das Blatt wird nicht durch den Buchhandel vertrieben, sondern kann nur von der angegebenen Stelle bezogen werden. Die Parteigenossen werden gebeten, die ihnen etwa bekannten Blinden auf das Organ aufmerksam zu machen.

Jubiläum einer Parteidruckeri. Die Parteidruckeri in Mülltrigen (Oldenburg) kann am 3. März auf ein 25jäh- riges Bestehen zurückblicken. Wohl wurde dortiges Parteiblatt, das „Norddeutsche Volksblatt“, bereits früher gegründet, aber es wurde nicht am Erscheinungsorte, sondern abwechselnd in Braun- schweig und Bremen hergestellt. Erst im Jahre 1888, unter dem Sozialistengesetz, wurde in dem damaligen Vant eine eigene Parteidruckeri errichtet. Im Laufe der Jahre hat das „Volks- blatt“, neben dem auch eine Reihe von Jahren das Wochenblatt „Die Nordmacht“ gedruckt wurde, manchen Strauß zu bestehen gehabt, mancher Kampf mit Polizei und Behörden mußte aus- gefochten werden. Wie die Entwicklung ihren Gang nahm und welche Erfolge heute nach 25jähriger volksaufklärerischer Tätigkeit das Organ unserer oldenburgischen Genossen zu verzeichnen hat, davon gibt eine Reihe von Artikeln Kunde, die die einfach aus- gestattete Jubiläumsummer bringt. Sie handeln von Fesseln und Kämpfen, und wie diese nicht fehlten, so Wieden auch die ge- richtlichen Strafen nicht aus. Heute hat sich das Blatt, das die rote Sturmflagge im agrarischen Oldenburg und Ostfriesland und in dem wertindustriereichen Wilhelmshafen hochhält, eine imponierende Position geschaffen und die Gegner wissen, daß sie damit zu rechnen haben.

Außer der Jubiläumsummer des Blattes erscheint zum Jubiläum der Parteidruckeri noch eine historische Schrift aus der Feder des mit den politischen und besonders den parteipolitischen Ver- hältnissen Oldenburgs am besten vertrauten Genossen S. u. g. Die drei Bogen starke Schrift wird an Interessenten gratis ab- gegeben und bildet einen Teil von der demnächst erscheinenden oldenburgischen Parteigeschichte.

Eichsheim, 3. März. Am Sonntag, 2. März, gab unser Landtagsabg. Genosse Schwall vor seiner Wählerchaft in Eichsheim und Illingen den Bericht über seine Tätigkeit im badischen Landtag. Der Besuch der beiden Versammlungen war bedauerlicherweise nur ein mäßiger. Es muß konstatiert wer- den, daß sich noch ein großer Teil der Arbeiterschaft von geistlicher und gesellschaftlichen Beziehungen zum deut- schen Kaiserhause steht.“ Da steigen selbst kaiserliche Lakaien zum Schornalismus herunter und verraten die herzigsten Geheimnisse: „Ihre größte Freude ist es, das Hausmütterchen zu spielen, morgens am Frühstückstisch des Vaters zu erscheinen, die Zubereitung des Kaffees zu überwachen und ihm höchst eigenhändig und gut bürgerlich die Knüppel zu streichen.“ Der Kaiser weiß aber auch, was er an dem „sonnigen Liebling“ hat. Dem: — „Prin- zessin schlemmt gern!“ — überall steckt er sich die Tas- chen mit Konfekt voll und „motiviert dabei auch seine Gründe in neckischer Art, die belustigende Streiflichter auf kleine Schwächen der Prinzessin werfen“. So hat er einmal eine Vombonniere herausgeschossen und dann in seiner geraden, offenen Weise erklärt: „Die will ich meiner Tochter mitnehmen. Viktoria Luise ist ein kleiner Schlemmer und schätzt solche Süßigkeiten ganz bedeutend. Wie wird sie sich freuen...!“

All die entzückenden Züge wurden dem deutschen Volk bis zur Verlobung vorenthalten!

Aber jetzt ist kein Halten mehr! „So ist es dem wahr- geworden, was so lange die Organe aller bewegt hatte: unse- res Kaiserpaars jugendfrische Tochter, die einzige Mädchen- einolpe unter den 6 statklichen Brüdern, ist Braut geworden.“ Alles war bis ins kleinste vorbereitet. „Die Kaiserin hatte dunklen lila Kostümrock und dazu fleischfarbige, seidene Bluse und Hut mit lila Feder angelegt.“ Der Karlsruher Gesangverein Niederhalle brachte ein Ständchen und „den Refrain des Langliebdes „Die Spinnerin“ begleitete der Monarch mit leichtem, lakmähigem Neigen des Hauptes.“ Nicht genug damit: „Auf Wunsch der Kaiserin und des Brautpaars wurde das Langliebdes noch einmal wiederholt. Bei der dritten Strophen des Liedes, in der es heißt:

Es demt die Fäden geben mir mein Hochzeitslein, und dreh ich rasch die Spindel, wird bald die Hochzeit sein, nichte sich das Brautpaar, das die ganze Zeit Rum in Arm- dastand, heralich zu. Die Prinzessin trug blauen Tuch- rock...“

### Unsere Prinzess und unsere Press.\*)

Das deutsche Volk hat ein tiefbedauerliches Ereignis in diesen letzten Tagen hinter sich gebracht: die Tochter Wilhelms II. hat sich verlobt und die Zeitungen haben Kommentare dazu geschrieben. Da diese letztere Tätig- keit vorauszuweisen war, muß die Neigung der jungen Herzen wirklich unüberwindbar gewesen sein, denn heute ist das hohe, im doppelten Liebreiz der fürstlichen Geburt und des Liebesfrühlings strahlende Paar das dankbarste Objekt für die Dattyskopie, auf dem ein literarischer Kriminalist die Abbilde aller journalistischen Verbrecher nachweisen kann. Das bordeauxrote Reifkleid, sowie die beim Karlsruher Ständchen getragene weiße Bluse (mit blauem Tuchrock und dunkelrotem Hut) der Prinzessin, die schneidige Schwere Reiteruniform des Prinzen, ihr freundliches, gewinnendes Wesen, seine biegsame Offiziersgestalt, ihr kleines Nachmüllchen, seine ernst- anmutige Erscheinung: alles ist überlät mit den schmie- riger: Daumenabdrücken, durch die unsere Schmocks dem Paar, das mit leuchtenden Augen in eine sonnige Zu- kunft schaut, den Veststempel der Definitivität aufge- drückt haben. Für Leute, die in diesen Tagen vorwärts- halber keine Berliner Zeitung gelesen haben, seien hier die markantesten Bemerkungen zusammengetragen. Man wird dann verstehen, warum man sich auch in fürstlichen Kreisen immer mehr auf die unbedingt notwendig gewor- denen Verlobungen beschränkt.

Daß „unsere Prinzess“ sich die Herzen der Bevölke- rung im Fluge und beim Spazierengehen im Liegarten erworben hat, versteht sich von selbst. „Wenn sie im Ge- spräch mit ihren blauen Augen anblinzt, dem geht bei so viel Jugend und Frohsinn das Herz auf.“ Und das Wort über, besonders wenn es eine Persönlichkeit ist, „die in

\*) Wiech Staatsbürger der hiesigen erscheinenden Nr. 9 des März.

und überbrog den Inhalt. Mit einem seltsamen Ausdruck überreichte er sie Josephus.

„Darf ich Sie bitten, Herr Coppin“, sprach er, „sich einmal diese Papiere anzusehen.“

Zum ersten Male seit seinem Eintritt in der Dienst der Brauerei hörte sich Josephus als „Herr“ angedredet. Die Anrede befremdete ihn, noch mehr der unerklärliche Blick, der ihn aus den Augen seines Chefs traf, und als er fragend zu Harry auf sah, zeigte dessen Gesicht die gleiche Teilnahme und das gleiche Mitleid. Dann wendete er sich zu den jungen Kontoristen, die verwundert von einem zum andern schauten.

Es hing etwas in der Luft, aber was mochte es nur sein?

Im Nu erlangte er seine Geistesgegenwart, schüttelte den Staub von den Papieren und begann sie zu prüfen. Mählich bemächtigte sich seiner eine fieberhafte Er- regung. Schnell ließ er die Papiere durch seine Finger gleiten und schien nach Luft zu ringen.

„Hase dich, Josephus“, redete ihm sein Better zu und legte die Hand auf seinen Arm. „Was sind das für Pa- piere?“

„Es sind — ha! ha! — es sind — ha! ha! ha!“ Er voll- endete den Satz nicht, da ihm die Stimme versagte, und mit einem hysterischen Lachen fiel er in dem Stuhl zurück und vergab den Kopf in die Hände.

„Es sind Provinzbanknoten und sonstige Papiere“, sprach Harry und nahm sie aus seines Betters Händen. Er hatte die fehlenden Worte in Bob Coppins Brief richtig gedeutet.

Der Chef blidte seine Angestellten an. „Etwas Er- staunliches hat sich zugetragen“, redete er sie an. „Nach diesen Jahren unbedingten Mißtrauens und unbedingter Zurückhaltung hat sich endlich Herr Coppins Unschuld herausgestellt. Wir können ihm die verlorenen Jahre nicht zurückgeben, aber wir können uns mit ihm freuen, daß jeder Fleck von seinem Namen verschwunden und ihm keine Ehre voll und ganz wiedergegeben ist.“

#### (Fortsetzung folgt.)



Aus dem Lande.

Bruchsal.

Aus der Maschinenfabrik Bruchsal. Die feinerzeit gebrachte Notiz, daß bei der Maschinenfabrik Bruchsal ein Direktorenwechsel bevorstehe, veranlaßte die Zeitung, dem „Volkstreu“ eine Presberichterstattung zu übermitteln des Inhalts, daß der vermeintliche Wechsel nicht stattfindet. Alle Anzeichen nach liegt hierin (nämlich, daß der Wechsel nicht stattfindet) der Grund, daß wieder eine große Zahl von Beamten aus dem Werk austreten. Es wäre der Direktion bei der heutigen geschäftlichen Lage wohl nicht sehr leicht gefallen, den richtigen Ersatz zu bekommen. Da tritt als glücklicher Zufall die Massenentlassung von Beamten der bad. Staatsbahnen in Erscheinung und bietet der Direktion der Maschinenfabrik eine willkommene Gelegenheit, entlassene Beamte in ihren Dienst zu stellen. Es wäre auch zu schade, wenn man diese so schöne Gelegenheit ungenutzt hätte vorübergehen lassen, ohne sich in Karlsruhe in eine angenehme Empfehlung zu bringen. Man traf hier zwei Klagen mit einem Schlag. Die Herren werden aber über kurz oder lang auch einsehen müssen, daß sie vom Regen in die Traufe gekommen sind. Daß man durch die Einstellung der neuen Kräfte aber auch Ersparnisse macht, ist nur eine für die Direktion sehr angenehme Nebenbedeutung, denn diese neuen billigen Arbeitskräfte treten den älteren Beamten im Aufstreifen ihrer Gehaltsbezüge hindernd in den Weg. Die Zeitung ist ernstlich demüßigt, alles daran zu setzen, die Kurve der Dividenden wieder günstig zu beeinflussen, wozu alle Mittel helfen müssen. Auch das bei den Beamten so beliebte Festessen am Kaiser-Geburtsfest ist in diesem Jahre der Sparmaßnahme zum Opfer gefallen. Weniger schmerzhaft berührt den patriotisch gesinnten Teil der Beamten der Ausfall der doppelten Fleischportionen, als der Ausfall des Kaiserweines. Die Wirkungen dieser Maßnahmen treten bei diesem oder jenem schon recht unangenehm in Erscheinung.

Der erste Gewinn der Wadener Gelbblatterei mit 20000 Mark fiel an vier Arbeiter in der Nähe von Bruchsal. Sie haben den Gewinn schon kurz nach der Ziehung ohne jeden Abzug ausgezahlt erhalten.

Esslingen.

Gewerkschaftliches. Am Sonntag, 2. März, fand in der Brauerei „Hense“ eine Sitzung der Vertrauensmänner der freien Gewerkschaften statt. Kollege G. L. N. hielt ein instruktives Referat, an das sich eine lebhaft Diskussion angeschlossen. Des ferneren ergab eine Aussprache, einen Delegationsmodus einzuführen, nach dem nicht nur die Vertrauensmänner, sondern auch die Mitglieder ein Vertreter zu den Sitzungen zu delegieren sind. Wir möchten jetzt schon darauf hinweisen, in den Mitgliedsversammlungen der Organisationen die Vertreter zu bestimmen und an den Vorstehenden Kollegen G. L. N. über die Anzahl und Namen Nachricht zu geben. Unentschieden bleibt dabei: Schneider, Brauereiarbeiter, Holzarbeiter und Arbeiter. Die Leitungen dieser Organisationen werden gebeten zu veranlassen, daß hier Beförderung eintritt. Am besten wird dies von Karlsruhe aus geschehen.

Sozialdem. Verein. Unsere Mitgliederversammlung findet am Samstag abend halb 9 Uhr in der „Räume“ statt. Außer Organisationsfragen wird Gen. S. über die Arbeitervereine in der Gemeinde und Stadt, Gen. G. L. N. gibt die „politische Rundschau“ und Gen. K. berichtet über die verlassene Bürgerausschussführung.

Rastatt.

Parteiverammlung. Am Samstag, 8. ds. Mts., abends halb 9 Uhr, findet in Rastatt zum „Anker“ die jährliche Parteiverammlung statt. Mit dieser Parteiverammlung wird eine kleine Abschiedsfeier zu Ehren der Genossen Jels und Keff verbunden sein, welche in den nächsten Tagen den heimatischen Boden verlassen, um sich im fernen Kanada ein neues Heim zu gründen. Da die beiden scheidenden Genossen zwei der tüchtigsten und fleißigsten waren, welche, wenn der Ruf an sie erging, hauptsächlich bei Wahlen, bei den Parteiverfassungen, immer auf dem Posten waren, ist es Pflicht der Parteigenossen, Gewerkschaftler, Sänger und Radfahrer, anwesend zu sein, um diesen beiden Genossen eine würdige Abschiedsfeier bieten zu können.

Offenburg.

Eine Obst- und Pflanzen-Ausstellung ist seitens des Gartenbauvereins für das Frühjahr in Aussicht genommen. Schon jetzt regen sich die in Betracht kommenden Beteiligten um die Ausstellung, welche in der „Wichelhalle“ stattfinden soll, zu einer imponierenden zu gestalten.

Wiederum eine Milchfälscherin aus Altenheim wurde gestern vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 60 Mk. verurteilt. Altenheim scheint auf diesem Gebiet den Rekord schlagen zu wollen. Diesmal sah mit der angeklagten Frau Emilie S. P. ein auch deren Dienstmagd Magdalena König auf der Anklagebank. Dieser waren die Manipulationen beim Milchverarbeiten so in Fleisch und Blut übergegangen, daß sie dabei gar nichts mehr Besonderes dabei fand. Sie wurde freigesprochen, weil sie ja nur die Anordnungen der Dienstherrin befolgte. Die Strafen fallen seit neuerem etwas höher aus als früher, was durchaus nicht zu bedauern ist.

Die Aufhebung der Güterverwaltung Offenburg. Auf 16. März ds. Js. wird die hiesige Güterverwaltungsstelle aufgehoben werden. Die Aufhebung der Güterverwaltung Offenburg liegt mit der Neuorganisation in den badischen Staatsbahnen in Zusammenhang. Am Montag, den 10. März, wird der gesamte Umladendienst der Station Appenweier nach Offenburg verlegt werden.

Gengenbach, 5. März. Heute nachmittag um 5 Uhr entlief in dem Hause der Witwe Euhm im Oberdorf Feuer. Das Haus brannte in kurzer Zeit nieder. Andere Gebäude kamen nicht zu Schaden. Entstehungsurache ist unbekannt.

Wahl, 5. März. Vorgestern wurde der Polizeidiener Zeifermann in Wimbuch verhaftet und in das hiesige Amtsgefängnis eingeliefert. Vor einigen Tagen nahm Zeifermann einen älteren Handwerker wegen Betrugs fest und brachte ihn in das hiesige Arrestlokal. Dort ist der Mann bald darauf gestorben infolge verdächtigter Körperverletzungen, die an der Leiche festgestellt wurden. Die nähere ärztliche Untersuchung ergab schwere innere Verletzungen und mehrere Rippenbrüche. Diese Verletzungen scheinen auf rohe Mißhandlungen zurückzuführen sein, deren sich Zeifermann während des Transportes des Verhafteten schuldig gemacht haben soll. Aus diesem Grunde erfolgte seine Verhaftung. Gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet. Wie man hört, wird in Wimbuch mit der Rückkehr des Zeifermann in sein Amt nicht mehr gerechnet, denn die dortige Polizeidienststelle ist bereits anderweitig besetzt.

Sasbach, 5. März. Gestern ereignete sich hier ein sehr außerordentlich Unglücksfall. Das drei Jahre alte Mädchen der Eheleute Dietricher fiel in einem unbewachten Augenblicke in den Dorfbach und ertrank. \* Kehl, 5. März. Gestern vormittag verunglückte der beim Elektrizitätswerk der Staatsbahn beschäftigte Maschinist Gishorn. Derselbe war auf einer 16 Meter hohen fahrbaren Leiter mit der Montierung an der Halle der Firma Kaufmann u. Söhne beschäftigt; er hatte eine elektrische Leitung zu legen. Bei dieser Arbeit wurde die Leiter von einem in die

Walle fahrenden Fuhrwerk angestoßen, was zur Folge hatte, daß Gishorn aus beträchtlicher Höhe herabstürzte. Er wurde schwer verletzt in das Bürgerhospital nach Strazburg verbracht.

Dossenheim, 4. März. In einem hiesigen Steinbruch stürzte der Arbeiter Horbert eine abschüssige Stelle hinunter; dabei fiel ein nachbrochener Stein auf ihn und verletzte den Arbeiter so schwer, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird.

Gröschaffen, 4. März. Ein an der Telegraphenleitung der hiesigen Station beschäftigter Telegraphenarbeiter wurde heute früh kurz vor 8 Uhr von der Maschine eines durchfahrenden Schnellzuges erfasst und ein großes Stück fortgeschleudert. Der Mann erlitt sehr schwere Verletzungen, die seine sofortige Überführung in das Krankenhaus nach Heidelberg notwendig machten.

Mühlbach, 4. März. Der 12jährige Sohn des Steinbauers Meimold kam unter einem Rekrutenwagen, an welchem er einen Kranz abnehmen wollte, und erlitt so schwere Verletzungen, daß er ihnen erliegen ist.

Reckers, 5. März. Bei Erdarbeiten wurden Gräber ausgegraben, in denen Menschenköpfe, Langen und Schmutzfaden lagen. Man glaubt, daß es sich um Gräber aus dem 30jährigen Krieg handelt.

Wannheim, 5. März. In der Bergzinkerlei J. Netter im Industriehofen getret gestern abend der dort beschäftigte 18 Jahre alte Arbeiter G. Derrich mit beiden Beinen bis an die Knie in siedendes Wasser und zog sich so schwere Brandwunden zu, daß die Haut in Fetzen heruntergerissen. Der Schwerverletzte wurde ins Allgem. Krankenhaus überführt.

Ein schwerer Krach.

Gengenbach, 5. März. Gegenwärtig spricht man viel von dem gepfefferten Konkurs der Sägmühle im benachbarten Reichenbach und des dabeistehenden Gasthauses zum „Schwarzwälder Hof“. Die Eigentümer Duffner und Sieferl sind nahe Verwandte. In der schon vorgenommenen Zwangsversteigerung ist der Eigentumsübergang der Anwesen noch nicht entschieden; aber soviel steht heute schon fest, daß ein ganz bedeutender Verlust den Gläubigern befeuert wird, die den beiden Geschäften mit Geld, Waren und Kredit beigetragen sind. Insbesondere fallen Landwirte des Reichenbacher Reviers schwer hinein, es sind schon Konturze als unmittelbare Folgen in Sicht. Auch Gemeindefassen sind in Mitleidenschaft gezogen, soweit sie dem Sägmüller, der seinen Betrieb zuletzt noch mit elektrischer Kraft eingerichtete hatte, aus dem Gemeindevoll Holz auf Kredit abgeben hatten. Der Vermögensverlust ist ein schwerer ökonomischer Schlag für unsere Umgebung, dessen Bedeutung heute noch nicht abgesehen werden kann. Auch hier sind die Landleute in ihrem Vertrauen auf die Unternehmer getäuscht worden, die immer tiefer in die Schulden geraten, aber sich das Ansehen zu bewahren wußten. Dafür wurde die Angst vor der Sozialdemokratie recht wirksam verbreitet, welche Partei den Bauern das Eigentum nehmen will. Wie oft war dieses Thema von den „leitenden Söhnen“ im „Schwarzwälder Hof“ zu hören, wenn dort die Zentrumsapostel hinter dem Schoppen die Muten „berückelten“. Jetzt sind plötzlich etliche von den furchtsamen Schwarzem von viel Eigentum gekommen durch die Schuld ihrer Freunde. Sie sind über Nacht zum Proletariat herabgestiegen, um nun den Kampf um das Leben als Arbeiter zu führen. Man berechnet die wirtschaftlichen Verluste auf nahezu 200 000 Mk. Der Volksmund nennt den „Schwarzwälder Hof“ jetzt die „Halt-Station“, eine Anspielung auf das Bestreben, dorthin die Haltestelle der Schwarzwäldbahn zu bekommen.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 6. März.

Vom Gewerbe- und Kaufmannsgericht.

Das Gewerkschaftskartell hat Abänderungen der ortstatutarischen Bestimmungen über das Gewerbe- und Kaufmannsgericht hinsichtlich des Wahlsystems, der Wahlzeit, der Vorschlagslisten, der Beisitzer des Gewerbegerichts uhm. angeregt. Der Stadtrat hat die Vorschläge einer Kommission, bestehend aus Mitgliedern des Stadtrats und Vertretern der Beisitzer des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts, zur Vorberatung überwiesen. Ueber den auf Grund dieser Beratung aufgestellten Entwurf neuer ortstatutarischer Bestimmungen wurde das Gewerbe- und Kaufmannsgericht gehört. Der Stadtrat hat in seiner letzten Sitzung den Entwurf mit der Maßgabe gut, daß für die Tätigkeit des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts auch weiterhin Gebühren erhoben und die vom Gewerkschaftskartell und der Sonderkommission für bestimmte Fälle vorgeschlagene Erhöhung der Zahl der Beisitzer abgelehnt wird. Der Entwurf soll nunmehr dem Bürgerausschuss zur Zustimmung vorgelegt werden.

Zwei wichtige und wesentliche Forderungen, die von der organisierten Arbeiterklasse seit Jahren gestellt wurden, sollen also nach der Meinung des Stadtrats auch im neuen Ortsstatut für das Gewerbe- und Kaufmannsgericht unberücksichtigt bleiben: die Unentgeltlichkeit der Rechtspflege und die doppelte Bezeichnung des Gerichts analog der Bezeichnung der früheren Schiedsgerichte für Arbeiterverficherung bzw. der jetzigen Oberverwaltungsämter. Daß der Stadtrat für diese Forderungen nicht zu haben ist, obgleich die Sonderkommission denselben, wenn auch mit einigen Abweichungen zugestimmt hat, zeigt wieder einmal, wie schwer es für manche Leute ist, sich für vernünftige Forderungen zu interessieren. Es wird Sache der sozialdemokratischen Bürgerausschussfraktion sein müssen, sich der Sache weiter anzunehmen. Vielleicht ist im Bürgerausschuss doch eine Majorität auch für die vom Stadtrat fallen gelassenen Neuerungen zu finden. Eine durchgreifende Reform könne unsern Gewerbegericht nichts schaden. Man bekommt manchmal recht lebendige Meinungen über die Tätigkeit des Karlsruher Gewerbegerichts zu hören. Vielleicht gibt die Verhandlung über das neue Ortsstatut im Bürgerausschuss Gelegenheit, ein ernstes Wort darüber zu reden.

Der neue Hauptbahnhof.

Es bestehen berechtigte Zweifel, ob der neue Bahnhof ab 1. Oktober des Jahres in Betrieb genommen werden kann. Zurzeit sind Sandwerker mit Arbeiten im Innern des Empfangsgebäudes beschäftigt. So ist dieser Tage die Beleuchtungseinrichtung in diesem Gebäude fertiggestellt worden; eine Probebeleuchtung hat bereits stattgefunden, während eine beglückte Wärme, aus dem Fernheizwerk hergeleitet, durch die noch öden Räume strömte. Da die Ausstattung noch nicht weiter vorgeschritten ist, lassen sich noch keine Schlüsse auf die praktische Anordnung der Innenräume für das Publikum und für die Beamten ziehen. Im allgemeinen darf jedoch gesagt werden, daß hinsichtlich der Größe der einzelnen Räume für das Publi-

kum keine Klagen entstehen werden; die Bureaus dagegen dürften zum Teil den Raumverhältnissen eines modernen Bahnhofs nicht entsprechen. Das Bahnhofsamtgebäude, Eilgutamt und Fernheizung sind bis auf die innere Ausstattung fertig gestellt. Gleisanlagen sind in ausreichendem Maße vorhanden und breiten sich wie ein weitzerweigtes Netz vor dem Aufnahmegebäude aus; die Weichenanlagen sind bereits eingebaut, jedoch fehlt noch der Anschluß an die Stellwerke, von denen fünf im Rohbau fertig sind. Die Bahnsteige, getrennt für Personen und Gepäck, lassen sich schon erkennen; hier bietet sich noch viel Arbeit. Bekanntlich werden die Bahnsteige für den Personenverkehr so gebaut, daß man vom Eisenbahnhofsgebäude zu ebener Erde auf den Bahnsteig gelangen kann, wie es im neuen Bahnhof in Offenbach der Fall ist. Die ersten Eisengerüste für die Bahnsteighallen liegen aufgeschleppt im Bahnhofgebiet und wird bereits mittelfristig zwei Kränen mit Gerichten der Hallen begonnen.

Auf dem Platz für die Gleisanlagen und Bahnsteige bietet noch alles ein wirres Bild; der Schotter liegt in Haufen zwischen den Gleisen. Hier und da erhebt ein Nicht-mast sein Haupt oder ein Stellwerk mit rotem Ziegelbau taucht auf. Man kann kaum glauben, daß in nicht allzulanger Zeit der Verkehr über diesen Boden fluten wird.

Sozialdemokratische Bürgerausschussfraktion.

Die Mitglieder werden ersucht, sich morgen, Freitag, mittag punkt 4 Uhr, im „Goldenen Adler“ zu einer Besprechung einzufinden.

Aus dem Karlsruher Gewerbegericht.

(Sitzungen vom 25. und 26. Februar.)

Der Tagelöhner S. klagte gegen die „Süddeutsche Porzellanfabrik“ auf Zahlung von 45 Mk. Entschädigung wegen fündigungsloser Entlassung. Die Verhandlung ergab wieder einmal ein richtiges Bild von Unternehmerrücksichtslosigkeit und Kapitalistenbrutalität. Der Tagelöhner hatte seine Hand in eine Maschine gebracht, wurde schwer verletzt und lag wochenlang im Krankenhaus. Geheilt kam er wieder an seine frühere Arbeitsstätte — die Türen waren ihm aber verschlossen, man konnte ihn nun nicht mehr brauchen. Der Vertreter der Firma, ein Werkmeister, legte sich für diese mächtig ins Zeug, er beschuldete den Arbeiter so schlecht wie möglich zu machen, dieser sei selbst schuld an seinem Unglück gewesen, habe einen Rausch gehabt, sei überhaupt nicht zu der Arbeit tauglich gewesen. Außerdem will er dem Arbeiter gleich, nachdem das Unglück passiert war, gesagt haben, er brauche auf Wiederbeschaffung im Betriebe nicht mehr zu rechnen, wenn er wieder hergestellt sei. Es ist etwas Herrliches um diese menschenfreundlichen Unternehmer-Vertreter, die doch auch nur Arbeiter sind, sich aber als etwas Besseres dünken, weil sie den Titel Werkmeister oder kaufmännischer Vertreter oder sonst was führen dürfen. Diese Leute sind oft noch herzloser wie ihre Auftraggeber selbst. Wie muß doch einem Manne alles Gefühl abhanden gekommen sein, wenn er angesichts eines solchen Unglücks dem Verunglückten rücksichtslos und kalt sagen kann: „Bei uns wirst du nicht mehr verwendet.“ Das Gericht legte den Anschauungen der beiden kläglichen Vertreter der Freiburger Firma die beiden kläglichen Vertreter der Karlsruher Firma gegenüber. Der Arbeiter meinte noch stolz: „Der Arbeiter hätte eine Eingabe an die Firma machen sollen, aber „verlagen“ lasse sie sich nicht.“ Die Firma muß an den Arbeiter 45 Mk. zahlen. — Was die Großen können, bringen die Kleinen mindestens gerade so gut fertig, so kann man im folgenden Fall sagen. Der Schuhmacher B. war in Arbeit bei dem Schuhmachermeister R. u. d. r. Der Arbeiter hat eine kranke Frau, die oft Herzkrämpfe bekommt; der Mann muß dann zu Hause bleiben und sie pflegen. Zeugen bestätigen, daß der Mann an den Krankheitstagen seiner Frau zu Hause war. Herr Bruder hat für diese Liebesdienste des Arbeiters für seine Frau kein Verständnis. Er meint, der Arbeiter hätte 4 Mk. Verdienst, da hätte er ganz gut für 2 Mk. eine Frau in die nächste Welt nehmen können. Gut ad vor dieser frühmorgensmännlichen Redensart. Als vor 8 Tagen die Sache zur Verhandlung stand, aber zwecks Zeugeneinvernahme vertagt wurde, sagte der Meister auf der Treppe zu dem Kläger: „Wenn ich verurteilt werde, dann bekommen Sie nichts. Sie wissen, wie ich stehe!“ Das Gericht verurteilte den Junggesellen von Hans Sachs, auf den aber dieser nicht stolz sein wird, zur Zahlung von 12,50 Mk. — Wädergast H. war bei Wädergast H. als selbständiger Wäder in Arbeit, da der Meister krank ist. Nach 4 Tagen wurde er entlassen, er verlangt 12 Mk. Lohn und 25 Mk. Entschädigung. Der Wädergast sagt, die Arbeit des Gehilfen sei nicht aufrechterhalten worden, er hätte nicht selbständig arbeiten können. Dem steht gegenüber, daß der Wädergast die ersten 3 Tage aufrechterhalten arbeitete und es erst am vierten Tage zu Differenzen kam; es verbrannte ihn ein Kranz, den er aber zu vergelten verspricht. Es muß auch berücksichtigt werden, daß in den ersten Tagen es doch für einen Gehilfen schwer fällt, alles recht zu machen, wo er doch den Ofen nicht kennt und sonst doch nicht alles in der einen Wäderei wie in der anderen ist; der Meister hätte also ruhig noch einige Tage mit dem Fortschreiten warten können. Das Gericht sprach dem Kläger 8,50 Mk. zu. — Als Nachwehen zu dem vorjährigen Kompte der Metzgergehilfen-Organisation mit der Firma Kleiber ist die Klage des Metzgergehilfen D. gegen diese Firma zu betrachten. D. war bei Kleiber beschäftigt und trat anlässlich des Streiks aus. Herr Kleiber, über dessen eigenartige Komptenmethoden wir wiederholt im letzten Jahre zu berichten Gelegenheit waren, verweigerte dem Gehilfen die Ausstellung eines Zeugnisses, er hatte vielmehr die Freundlichkeit, da er anders dem Gehilfen nicht bekommen konnte, diesen bei der Staatsanwaltschaft wegen Diebstahls anzugeben, die aber das Verfahren mangels jeglichen Beweises einstellte. Der Gehilfe verlangte nun 100 Mk. Entschädigung, da er während der 4 Wochen, die ihm Kleiber das Zeugnis vorenthielt, keine Stellung bekommen konnte. Da die Einstellungsart bei den hiesigen Metzgermeistern verschieden ist, ein Teil verlangt die Vorlage eines Zeugnisses, andere wieder nicht, war die Sache durchaus strittig. Auch ein vernommener Sachverständiger konnte nichts zur Klärung beitragen. Die Parteien einigten sich schließlich auf 25 Mk., die Herr Kleiber an den Gehilfen zu zahlen hat. Ein klaffendes Beispiel von der Unwissenheit in sozialen Dingen, wie man sie oft bei kleinen Meistern antreffen kann, lieferte Herr Kleiber mit einem Ausspruch, den wir wegen seiner Originalität, wie auch wegen der darin liegenden Selbstcharakterisierung wörtlich wiedergeben wollen. Herr Kleiber führte aus: „Nach der letzten Verhandlung (die zwecks Ladung von Zeugen vertagt worden war) kam ein Arbeiter zu mir und brachte mir ein dieses Buch, das ich noch nie gesehen hatte, es heißt: Metzgergewerbeordnung. Da steht im § 112 und 113 drin, daß ich nichts zu zahlen brauche.“ Es erübrigt sich, zu solchen Dokumenten der Herrlichkeit noch ein Kommentar zu schreiben. Daß natürlich die zitierten Paragraphen etwas ganz anderes besagen, bedarf auch keiner weiteren Erläuterung. Aber wundern braucht man sich angesichts solcher Kleinmeisterlichen Unwissenheit nicht, wenn die Arbeiterklasse gerade in dieser Arbeiterkategorie ihre rationalsten und honorigsten Gegner findet, denen auch jedes soziale Verständnis für die modernen Bedürfnisse der Arbeiter abgeht.

**Fabrikarbeiter-Verband.** Den Mitgliedern zur Kenntnisnahme, daß Wilh. Benkefer aus Karlsruhe-Mühlburg, der wegen Unterschlagung von Verbandsgeldern aus dem Verband ausgeschlossen wurde, versucht, Mitglieder zum Austritt aus dem Verband zu bewegen. Wir nehmen an, daß unsere Mitglieder, nachdem sie nun den Grund der Feindschaft Benkefers gegen den Verband kennen, gegebenenfalls demselben die richtige Antwort geben.

**Die Ortsverwaltung.**

**Dienstverträge mit städtischen Beamten.** In einer Vorlage des Stadtrats an den Bürgerausschuß wird beantragt, es wolle der Bürgerausschuß seine Zustimmung dazu geben, daß mit den Herren Dr. Frick Ammann, Stadtrichter, Friedrich Bayer, Direktor des Schlacht- und Viehhofes, Ludwig Beder, Stadtrichter, Vorstand des Grundbuchamts, Gerd Viel, Schulbuchamts, Franz Wissebaum, Direktor, Vorstand des Straßensachamts, Artur Döger, Oberapotheker des Krankenhauses, Friedrich Ries, Gartendirektor, Otto Schuch, Regierungsbassessor, Stadtrat, Direktor des Hofenamts, Dr. Artur Bierau, Stadtrichter, und dem Fräulein Margarete Schröder, technische Assistentin an der Projektur des städt. Krankenhauses, in der Vorlage näher bezeichnete Dienstverträge abgeschlossen werden. Nach diesen Dienstverträgen soll der Anfangsgehalt und Höchstgehalt betragen bei den Herren Stadtrichter Dr. Amann 4500 bis 7400 M., Schlachthofdirektor Bayer 8500—10 000 M., Stadtrichter und Vorstand des städt. Grundbuchamts Beder 6500—8000 M., dem Vorstand der Schulbuchamts Viel 6300 bis 8500 M., Straßensachamts Wissebaum 4100—6000 M., Gartendirektor Ries 7000—8000 M., Stadtrichter Schuch 4500—7400 M., Hofenamtsdirektor Schöb 7000—10 000 M., Stadtrichter Dr. Bierau 5400—7400 M. und der technischen Assistentin an der Projektur des städt. Krankenhauses 2000—3000 M.

**Städtischer Schwarzwaldverein.** Die diesjährige Hauptversammlung des Bad. Schwarzwaldvereins, Sektion Karlsruhe, findet heute Donnerstag, 6. März, abends 7 1/2 Uhr, im kleinen Saal der Festhalle statt. Ein zahlreicher Besuch der Hauptversammlung dürfte um so mehr zu erwarten sein, als für den anschließenden Familienabend wieder ein gelegenes und reichhaltiges Programm aufgestellt wurde. Lieberlingen der von ihrer Wirksamkeit an der hiesigen Hofbühne noch in bester Erinnerung stehenden Frau Käthe Noha-Barmersperger, des Herrn Eugen Kaitter und des rühmlichst bekannten Kuzjischen Doppelquartetts wie auch die Vorträge unseres einheimischen Dichters Herrn Frick Rühmbildt (Romeo) bieten Gewähr für einen genussreichen Abend. Es sei noch bemerkt, daß der gesellige Teil etwa 9 Uhr beginnt.

**Wilhelm Wilsche-Vortrag.** Heute findet, wie bereits mitgeteilt wurde, im Museumsaal, 8 Uhr, der Lichtbildvortrag von Wilhelm Wilsche mit dem Thema „Im Paradies der Karolinger“ statt. Karten in beschränkter Anzahl bei Fr. Doert, Hofmusikantenhandlung, Kaiserstraße 159, Eingang Ritterstraße und an der Abendkasse des Museums.

**Wegen Annpellei feingekommen** wurden: eine 30 Jahre alte Witwe aus der Brunnenstraße und ein 57 Jahre alter Tagelöhner und dessen Ehefrau aus der Durlacherstraße.

**Diebstähle.** Am 2. ds. Mts. kam einem Bürodieners im Schalterraum des Hauptpostamts ein Kuvert mit 10 Pfennig-Münzen im Betrage von 200 M. abhanden. — In der Baumeisterstraße wurden einem Birte am 3. ds. Mts. aus seiner Wohnung mittelst Nachschlüssel etwa 180 M. in Gold, darunter ein Schmuckstück und ein Zwanzigfrankstück, zwei goldene Damenringen, eine silberne Brosche und ein goldener Ring im Werte von 156 M. gestohlen.

**Brandfahnen und Diebstahl.** Am 2. ds. Mts., abends zwischen 7 und 8 Uhr, ist in dem Schlafzimmer einer Wauerverwitwe in Durlanden dadurch Feuer ausgebrochen, daß die Frau einen heißen Wadstein zum Wärmen in das Bett legte, der das Bett in Brand setzte. Der entstandene Schaden beträgt ca. 160 M. Außerdem ist der Frau ein Geldbeutel mit 200 M. Inhalt, den sie unter dem Strohsack des Bettes aufbewahrt hatte, während der Löscharbeit abhanden gekommen.

### Neues vom Tage.

**Zum Untergang des Torpedobootes S. 178.**

**Berlin, 6. März.** Von dem untergegangenen Torpedoboot S. 178 wurden 17 Mann gerettet. Die Besatzung betrug 83 Mann. Gerettet wurden: Maschineningenieur Kühn, Maschinist Mante, Torpedos-Obermaschinenmaat Wiltz, Torpedomaschinenmaat Högener, Schönbeck, Torpedobootsmaat Meyer, Torpedomaschinenmaat Franz, Rabinth, Großkopf, Moulin, Torpedos-Oberbeizer Koch, Klein, Rego. Die Maschinisten-Handwerker Specking, Cordes, Heider, Bolod. — Der Kommandant des Bootes war Oberleutnant zur See Pies, dem als Nachschiffszugführer Oberleutnant zur See Scheide beigegeben war. Beide sind ertrunken. Der eigentliche Kommandant Kapitänleutnant v. Bastro war in der letzten Nacht nicht an Bord und ist somit dem Tode entgangen.

**Helgoland, 5. März.** Unter den wenigen Geretteten von dem untergegangenen Torpedoboot befindet sich auch der Stabsarzt des Bootes. Sofort nach dem Zusammenstoß traten die Scheinwerfer der großen Kriegsschiffe in Tätigkeit und es wurden Leuchtflugeln abgefeuert, um die Unfallstelle zu beleuchten. Trotz der umfangreichen Rettungsaktion konnten der Panzerkreuzer und ein anderes Torpedoboot nur einen kleinen Teil der Mannschaft des untergegangenen Bootes retten.

**Berlin, 6. März.** Nach einer amtlichen Meldung sind von der Besatzung des Torpedobootes S. 178 der Schiffsarzt, ein Ingenieur und 15 Mann gerettet worden.

**Berlin, 6. März.** Im preussischen Abgeordnetenhaus geschah heute bei Eröffnung der Sitzung der Vizepräsident v. Borck des Anblicks des Torpedobootes S. 178 und widmete den verunglückten Seeleuten ein Wort herzlicher Teilnahme. Die Abgeordneten erhoben sich zum Andenken an die Verunglückten von ihren Plätzen.

**Guzhagen, 5. März.** Ueber den Hergang des Marineunglücks bei Helgoland werden folgende Einzelheiten bekannt: Die 11. Torpedoboots-Salvoflotille wollte gestern abend kurz vor 12 Uhr nach beendeter Übung mit noch abgeblendeten Lichtern hinter der Düne von Helgoland vor Anker gehen. In demselben Augenblick löste sich der große Kreuzer York, der seit mehreren Tagen Übungen bei Helgoland abhält, von einer Übung zurück und wollte ebenfalls hinter der Düne vor Anker gehen. Infolge des hohen Seeganges rannte der Kreuzer mit dem Torpedoboot S. 178 zusammen, das hinter dem linken Schornstein getroffen wurde, sich sofort auf die Seite legte und nach ganz kurzer Zeit sank. Die Rettungsarbeiten wurden durch die infolge des herrschenden Westwindes sehr hoch gehende See sehr erschwert. Es sind durch den Kreuzer York 4 Mann und durch drei Torpedoboots weitere 11 Mann gerettet worden. Die vorstehende Darstellung widerspricht der Nachricht, in der angegeben wird, daß die Torpedoboots noch mit abgeblendeten Lichtern gefahren sind. Der noch ausstehende ausführliche amtliche Bericht wird darin wohl bald Klarheit schaffen.

**Mord und Selbstmord.**

**Nürnberg, 4. März.** Die Inhaberin des Zigarrengegeschäfts von Kesseln in der Tunnelstraße hat sich und ihre vier Kinder durch Leuchtgas vergiftet. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

**Duellrauferei.**

**Halle a. S., 4. März.** In der Dölauer Geibe fand gestern früh ein Duell zwischen Offizieren statt; dabei wurde Leutnant Cuirin vom Infanterie-Regiment 160 durch einen Schuß in die Brust schwer verletzt. Einzelheiten fehlen noch.

**Sacharinschnuggel.**

**Hamburg, 4. März.** Die Hamburger Polizei ist einem großen Sacharinschnuggel auf die Spur gekommen. Sie verhaftete auf dem Bahnhof 4 Leute, die im Begriffe waren, eine große Bahnladung Sacharin an hiesige Abnehmer zu befördern. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um Sacharin handelt, das aus der Schweiz stammt.

**Hinrichtung.**

**Stettin, 4. März.** Der Droschkentritzer Wilhelm Ehrte, der im Oktober vor Jahresanfang dem Kontinentwirt Ulrich einen Raubmord verübte und später in Amerika festgenommen wurde, ist heute morgen hingerichtet worden.

**Fernspruch Berlin-London.**

**London, 5. März.** Die lang ersehnte telephonische Verbindung Berlin-London geht ihrer Verwirklichung entgegen. Die letzten Sprechversuche, die zwischen Berlin und London gemacht wurden, sind zur vollsten Zufriedenheit ausgefallen. Ebenso sehr gut waren auch die Verbindungen zwischen Düsseldorf und London, wogegen die Sprechversuche mit Hamburg noch zu wünschen übrig ließen. Nach den letzten Erfolgen steht zu erwarten, daß zwischen England und Deutschland bald ein ständiger Fernsprechdienst eingeführt wird.

### Rustschiffahrt und Flugsport.

**Fernflug Basel-Genf.**

**Genf, 5. März.** Der durch seinen Flug Paris-Berlin bekannte Aviatiker Audemars hat gestern den Weg von Basel nach Genf durch die Luft zurückgelegt. Er hat die 200 Kilometer lange Strecke in 2 Stunden 10 Minuten durchfliegen. Untenwegs hatte er mit starkem Gegenwind zu kämpfen.

### Letzte Nachrichten.

**Rudolstadt in Deutschland voran.**

**Rudolstadt, 5. März.** Im Landtag gab der Staatsminister das Versprechen, ein Gesetz über die Trennung der Kirche vorzulegen, wenn der Landtag dies wünsche.

**Erledigtes Reichstagsmandat.**

**Berlin, 6. März.** Der konservative Reichstagsabgeordnete von Kaphengig, Vertreter des Wahlkreises Frankfurt 5. Ost- und West-Sternberg, ist gestern gestorben.

**Ein soz. Erfolg.**

**Wien, 5. März.** In dem niederösterreichischen Wahlbezirk Krems fand die Erstwahl für unseren gestorbenen Genossen Schlinger statt. Der Sozialdemokrat Sackenberg erhielt 3144, der Deutschnationale Richter 3839, der Christlichsoziale Margiol 2399 Stimmen. Es findet also Stichwahl zwischen dem Sozialdemokraten und Deutschnationalen statt. Gegenüber der Wahl von 1911 hat die Sozialdemokratie 374 Stimmen gewonnen, die Deutschnationalen 278 und die Christlichsozialen 207 Stimmen verloren.

**Die Vermögensabgabe macht Schule.**

**Wien, 5. März.** Nach dem Beispiel des deutschen Nachbarn will man auch in Oesterreich-Ungarn eine Vermögensabgabe einführen. In der Budgetkommission des österreichischen Abgeordnetenhauses fanden heute bereits vertrauliche Besprechungen in dieser Angelegenheit statt. Man will zur Deckung der Kosten der Waffenrüstungen im Betrage von 350 Millionen Kronen eine einmalige Vermögensabgabe auf Grund eines besonderen Gesetzes einbringen.

### Die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich.

**Paris, 5. März.** Die Beratungen des obersten Kriegsrates der französischen Armee im Eliseepalast über die von der Regierung gemachten Vorschläge zur Erhöhung der Effektivstärke dauerten bis gestern nachmittag 5 Uhr. Wie das „Echo de Paris“ aus diplomatischer Quelle erfährt, haben sich alle Mitglieder des obersten Kriegsrates zugunsten der Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit für alle Waffengattungen und alle Waffenfähigen ohne jede Ausnahme ausgesprochen. Die Minister werden sich heute nachmittag noch einmal unter dem Vorsitz Poincarés im Eliseepalast vereinigen, um zu der Reorganisationsfrage der Armee endgültig Stellung zu nehmen. Wie dasselbe Blatt weiter zu melden in der Lage ist, werden die Minister ebenfalls die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit fordern, jedoch jetzt schon als sicher gelten darf, daß der Kammer ein derartiger Gesetzentwurf seitens der Regierung zur Beratung und Genehmigung zugehen wird.

**Anarchistische Drohungen.**

**Paris, 5. März.** Polizeipräsident Lepine erhielt gestern mehrere anarchistische Drohbriefe, in denen u. a. angekündigt wird, daß die Freunde der jüngst beurteilten Autobanditen die Polizeipräsidentur in die Luft sprengen würden. Der Polizeipräsident traf sofort umfassende Vorkehrungen zur strengsten Überwachung der Polizeipräsidentur und der benachbarten Gebäude.

**Die Revolution in Mexiko.**

**New York, 5. März.** Nach einem Telegramm aus Douglas (Arizona) kam es gestern zu einem Schermittel zwischen dem 9. amerikanischen Kavallerieregiment und mexikanischen Regierungssoldaten bei Aqueduct. Die Mexikaner feuerten zuerst, zogen sich aber zurück, als ein Maschinengewehr auf sie abgefeuert wurde.

**Der Balkan-Konflikt.**

**Die Bemühungen um den Frieden.**

**Berlin, 5. März.** Gestern ist von den Großmächten die Kollektivnote an die Balkanregierungen gestellt worden, ob sie bereit sind, die Vermittlung der Großmächte für den Friedensschluß anzunehmen. Was die Aufnahme der Anfrage betrifft, so sind die ersten Eindrücke nicht ungünstig. Es wäre aber verfehlt, daraus schon allzu weitgehende Schlüsse zu ziehen. Die Balkanländer nehmen nunmehr erst untereinander Fühlung, um der Großmächten eine gleichbedeutende Antwort zu überreichen.

**Berichtswortlich:** Für den politischen Teil, Partei, Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftliches und Letzte Nachrichten: Hermann Kadel; für Land, Lokales, Kommunales und Feuilleton: Hermann Winter; für die Inserate: Karl Siegler, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

**Wasserstand des Rheins.**

Schusterinsel 0.92 m, gest. 2 cm, Reßl 1.72 m, gest. 2 cm, Maxau 8.23 m, gest. 0 cm, Mannheim 2.42 m, gest. 6 cm.

**Vereinsanzeiger.**

10. bad. Reichstagswahlkreis. Donnerstag, 6. März, abends 8 Uhr, Vorstandssitzung im Büro Baumeisterstraße 50. 613 Karlsruhe. (Sängerbund Vorwärts.) Die Kartenausgabe zur Volksvorstellung im Hoftheater findet Freitag abend halb 8 Uhr im Lokal statt. Mitgliederbuch legitimiert. 5795

**Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen.**

Der Postdampfer „Lapland“ der „Red Star Linie“ ist Antwerpen ist laut Telegramm am 3. März wohlbehalten in Neuhort angekommen.

## Sonder-Preise

Bis einschliesslich Samstag.

5801

Im Parterre auf Extra-Tischen

## Trikot-Wäsche

## Hermann Tietz

### Stodsfische

frisch gewässert, blütenweiß, per Pfd. 23 Pfg. empfiehlt 5595

### Gottl. Schöpf

Filialen:  
Luisenstraße 34,  
Schützenstraße 91,  
Rudolfstraße 21,  
Grenzstraße 2,  
Alblandstraße 21,  
Schützenstraße 13.

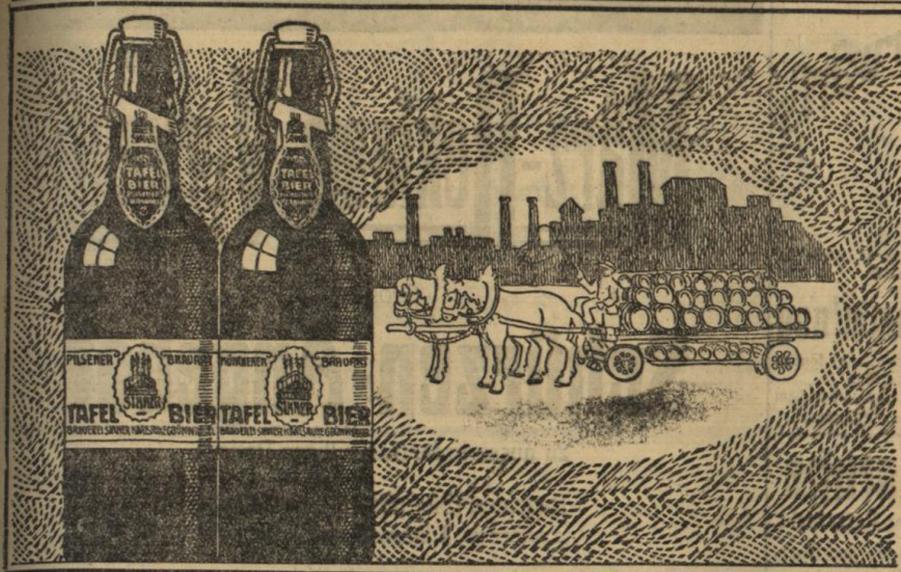
### Berkaufe

billig gebraucht, noch sehr gut erhalten Herren-Schube.  
D. Turner, Scheffelstr. 64.

Sportwagen zum Liegen halten, ist billig zu verkaufen. Morgenstr. 18, 4. Et. rechts.

Kopfläuse verschwinden unschmerzhaft durch (50 Pfg.) „Nissa“ (50 Pfg.) Zu haben in Apotheken und Drogerien. 3789

Drucksachen fertigt an Buchdruckerei Volksfreund



Sinner's  
Tafel-Biere  
neue Aufmachung  
:: alte Qualität! ::

### Städt. Seefischmarkt

**Hauptmarkt:** In der Fischmarkthalle hinter dem städtischen Bierordtsbad am Donnerstag nachmittag von 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—7 Uhr und Freitag vormittag von 8—11 Uhr.  
**Große Zufuhr, billige Preise.**  
**Filialmärkte:** Durch den Verkäufer Jipf, Weststadt: In dem Hof des Eichamtes, Sofienstraße 98/99, am Donnerstag vormittag von 9—11 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr. Oststadt: In der Georg-Friedrichstraße am Freitag vormittag von 8—11 Uhr.  
**Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion.**  
Karlsruhe, den 5. März 1913. 5788

Die Neuheiten für Frühjahr und Sommer in Damen- und Herren-Kleiderstoffen sind eingetroffen und finden Sie grosse gediegene Auswahl bei 5656

**Christ. Oertel**  
Kaiserstr. 101—103. Teleph. 217.  
Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

**Achtung! Für Schuhmacher!**  
G. Hertel, Karlsruhe, SIRSCHSTR. 22, offeriert eine große Partie fein gegerbte **Vachecroupon** 7 bis 10 Pfd. in Sortiment B **2.20** in A **2.35** per Pfund, ferner ganz reine **Zahmkoh-Sohlederroupon**, 9—11 Pfd., per Pfund **2.05**, nur gegen Bar, nach auswärt. Nachnahme. 5601

**10% auf Stoffe**  
für Anzüge, Paletots, Hosen, Loden- und Kostümstoffe  
nur erstklassige tragfähige Kottbusser Qualitäten  
empfehlen  
**Wilh. Wolf jr.**  
Tuch engros und Versand.  
Abteilung  
Eingang Lammstr.

Don meinen besten Kuchentaten Sei hier jetzt ein Rezept verraten Für Teegebäck, so knusprig lecker, Als wärs vom besten Zuckerbäcker: **„Palmonabutter“** rührt man Ein halbes Pfund recht schaumig an, Fügt **Pulverzucker** langsam bei (Ein halbes Pfund) bis glatt der Brei. Dann gibt man auch noch **Mehl** dazu (Ein halbes Pfund) und rührt im Nu **Don sieben Eiern Schnee** hinein, Etwas **Danill**, so schmeckt es fein. Dann lässt auf' Blech den Teig man stücken Portionenweis und bäckt dann diesen **Ja nicht zu jäck, das ist sehr wichtig, Denn so allein gelingt es richtig!**

**Palmona** = Pflanzenbutter-Margarine wird nur von **H. Schlinck & Co. A.G.** hergestellt. **Hamburg**

Frisch gewässerte **Stockfische** 5442  
Pfund **23** Pfg.  
5 Pfund **1.10**  
empfiehlt  
**Bucherer**  
in sämtlichen Filialen.

Reparaturen an 1887  
**Uhren, Brillen, Goldwaren etc.**  
übernimmt bei bester Ausführung  
**H. Meißburger**, Uhrmacher, u. Optiker  
**Durlach, Hauptstr. 38.**

**Bekanntmachung.**  
Das städtische Erholungsheim auf der Friedrichshöhe in Baden-Baden soll am 17. März wieder eröffnet werden. In dem Erholungsheim sollen solche in Karlsruhe wohnenden weiblichen Personen Unterkunft finden:  
1. die, wenn auch noch krank, doch nicht mehr bettlägerig sind, feiner regelmäßiger ärztlicher Behandlung mehr bedürfen, oder zur Genesung Ruhe, kräftige Luft, Sonne und gute Verpflegung notwendig haben; ausgenommen sind solche, die an einer ansteckenden Krankheit, Tuberkulose oder Geisteskrankheit leiden;  
2. die durch Berufsarbeit oder häusliche Sorgen Ermüdungszustände haben und des Ausruhens und der Erholung bedürfen;  
3. die körperlich schwach veranlagt sind und der Kräftigung des Körpers bedürfen.  
Aufgenommen können werden: weibliche, minderbemittelte Personen aller Stände, die die Kosten entweder selbst bestreiten oder aus irgend einer Quelle oder einem Fonds ersetzt erhalten. Die Tage beträgt 2,50 Mk. für den Tag.  
Gesuche um Aufnahme sind persönlich bei der Direktion des städtischen Krankenhauses hier vorzubringen, ärztliches Zeugnis wird nur in zweifelhaften Fällen verlangt.  
Karlsruhe, den 4. März 1913. 5787.2  
Die Krankenhauskommission: Dr. Paul.

**Erstkl. Schneider**  
auf Großstück für dauernd gesucht.  
**Hans Leyendecker.**  
NB. Hierorts höchste Bezahlung. 5777

**Bucherer**  
empfiehlt  
feinste  
**Mirabellen**  
Dose 43 und 78-  
**Mixed-Pickles** 5768  
Glas 55-  
Prima holländische  
**Sardellen**  
Pfund **1.20**  
**Preißelbeer**  
beste Qualität  
Pfund 45-  
Schwäbische  
**Essiggurken**  
Pfund 37-  
großes Glas 85-  
Schwäbische  
**Salzgurken**  
Stück 3-  
5781

**Bucherer**  
in sämtl. Filialen.  
Probieren Sie meine 5787  
**Schuhwaren**  
in bekannt besten Qualitäten und  
Paßformen, in allen Preislagen  
und Sie werden mein ständiger  
Kunde. 5681

**Schuhlager**  
**Ludwig Betsche**  
Uhländstr. 35, (Nahe Sofienstr.).  
Städt. Arbeitsamt  
**Gesucht**  
für sofort 15. März und 1. April: 5747  
Mädchen, die gut bürgerlich kochen können, Mädchen für alle Hausarbeit u. zum Anlernen, Zimmermädchen.  
**Städt. Arbeitsamt**  
(weibl. Arbeitsnachweis)  
Rähringerstraße 100.  
Telefon 949.

**Pfannkuch & Co.**

**Seigwaren**  
und  
**Dürrobst:**

**Bruch-Maccaroni**  
Pfd. **28** Pfg.

**Maccaroni** offen  
bid **30** Pfg.  
dünn **36** Pfg.

Feinste  
**Maccaroni**  
— nur in Paketen —  
Italiener I. **38** Pfg.  
1/2 Pfd.-Paket  
Africane **42** Pfg.  
1/2 Pfd.-Paket  
Taganroc **50** Pfg.  
1/2 Pfd.-Paket  
Gerstlitz **60** Pfg.  
1/2 Pfd.-Paket

**Gemüse-Rudeln**  
breite Hausmacher  
Pfd. **32** Pfg.  
von an

Feinste  
**Hausmacher**  
— nur in Paketen —  
1/2 Pfd.-Paket **36** Pfg.

**Eier-Hausmacher**  
— nur in Paketen —  
1/2 Pfd.-Paket **42, 50**  
und **60** Pfg.  
1/2 Pfd.-Paket **21, 25**  
und **30** Pfg.

**Zwetschgen**  
Pfd. **26** Pfg.  
von an

Feinste  
**Plodjanzwetschgen**  
— in Paketen —  
1/2 Pfd.-Paket **40 u. 60**  
Paket **40 u. 60**  
ohne Stein **60** Pfg.

**Zwetschgen**  
Pfund **60** Pfg.

**Kranzseigen**  
Pfund **28** Pfg.

**Birnschnitze**  
Pfd. **25** Pfg.

Feinste ganze  
**Birnbuzel**  
Pfd. **30** Pfg.

**Dampfpfäfel**  
Pfund **50** Pfg.

**Californische Pfirsiche und Birnen** 5786  
Pfd. **60** Pfg.

**Aprikosen**  
Pfd. **70** u. **1.-**

**Datteln**  
Pfd. **38** Pfg.

**Mischobst**  
— sehr beliebt —  
Pfd. **40 u. 50**  
bestes ohne Stein **60** Pfg.

**Pfannkuch & Co.**  
G. m. b. H.  
den bekanntesten Verkaufsstellen

**Sängerbund Vorwärts**  
18 90  
**Karlsruhe**

Samstag, den 15. März, abends halb 9 Uhr, im Vereinslokal „Deutsche Eiche“, Augartenstraße 60

**halbjährige Generalversammlung**

Tagesordnung wird daselbst bekannt gegeben und können Anträge bis Freitag, den 14. März eingereicht werden. Hierzu laden wir unsere verehrl. Mitglieder zu zahlreichem Besuche freundlichst ein.  
Der Vorstand.

**Vereinsbank Karlsruhe**  
eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Wir bitten um Einreichung der Einlage- und Sparbücher zwecks Abrechnung, wobei auch die Auszahlung der Dividende auf die vollen Geschäftsanteile erfolgt.

5792 Der Vorstand.

**Colosseum Restaurant**  
jeden Donnerstag  
**Schlachttag**



**Konfirmanden- u. Kommunikanten-Anzüge und Stiefel**  
sowie alle anderen Sorten  
**Schuhwaren**  
werden billig verkauft  
Markgrafenstr. 22  
Ede. 5791

**Pianinos**  
wenig gebraucht, werden billig abgegeben  
Pianohaus **S. Kunz**  
Karlsruhe 5785  
Karl Friedrichstr. 21.

**Fleisch-Verkauf.**  
Samstag, den 8. März, von 7-1 Uhr verkaufe ich prima Qualität 5783  
**Mastkuhfleisch**  
eigene Mastung, à Pfd. 72 Pfg.  
**Wilhelm Neck**  
Malermeister  
Rudolfstraße 20.

**Extra-Angebot.**  
Anzüge von 6.- M. an, Heberzieher 3.-, sowie Damenkleider, Schuhe, Stiefel, Wetzzeug, laufen Sie immer billigst bei  
Arnold Schay, Jähringerstraße Nr. 38. 8298

**März-Reklame-Verkauf**  
Grosses 5790

**Schürzen-Angebot**  
zu ausserordentlich billigen Preisen.

Beachten Sie unsere Schaufenster  
Lammstrasse.

Billige Spezial-Angebote!  
Damen-Wäsche  
Taschentücher  
Korsetten

Geschwister  
**KNOPF**

**Erneuerungslose**  
der  
Preuß.-Südd. Klassenlotterie  
bis 7. März einzahl.  
Zur 3. Ziehung:  
Kauflose 5799  
1/8 30.- 1/4 60.- 1/2 120.- M.

**Ludwig Götz**  
Gr. bad. Lottereeinnehmer  
Sebelstr. 11 b. Rathaus.

Billig zu verkaufen. 1 dunkelblaues mod. Jodenkleid auf Seide 12 M., 1 violettblaues Kleid 12 M., englischer neuer Paletot, Gr. 44, 6 M., Wintermantel in Lila, für starke Figur, 8 M., gut. Bett und Tischschemel, Stühle, Divan, Gasuhr 5 M., Korridor-gaslampe 3 M. 5798  
Durlacher Allee 10, 2. St.

**Klappwagen** gut erhalten, zu verkaufen. Näheres Weissenstr. 37, Stb. 3. St. Imfs.

**Frisch eingetroffen**  
mehrere Waggon  
**Kartoffeln**  
nur beste, ausgesuchte Speiseware  
per Zentner Mk. **2.70**

1 Waggon Holländer 5800  
**Rot- u. Weißkohl**  
erste Sorte  
Rotkohl, großer Kopf **33** S  
Weißkohl " " **20** S

**Bucherer**  
in sämtlichen Filialen.

Nur Donnerstag, 6. und inkl. Freitag, 7. März  
im Residenz-Theater, Waldstrasse 30,  
Das mimische Drama in 2 Akten von Urban Gad mit  
**Asta Nielsen**  
in der Hauptrolle 5798  
**„Komödianten“**

**Kaiser-Kino u. Luxeum.**  
Aus dem Programm vom 5. März bis inkl. 7. März.  
Auf allgemeines Verlangen  
**Miss Saharet**  
die weltberühmte Tänzerin im  
**Hexenfeuer.**  
Dramatische Geschichte eines Zigeunermädchens in zwei Akten.  
Zur Vorführung gelangen noch einige **Drama, Humor, Komödien und Naturbilder.** 5798

**Gerda Gerovius**  
nach dem gleichnamigen Roman von Ada von Gersdorf.  
In der Titelrolle Fr. **Elsa Bassermann** vom Deutschen Theater, Berlin.

**Grüne Haare**  
Kopf oder Bart, erhalten ihre Farbe und natürlichen Jugendglanz durch meinen erprobten und bewährten Haarfarbveredler „**Armutator**“.  
1/2 Fl. M. 3.-, Porto 20 Pfg.  
Rachnahmepporto extra. 5541  
**K. Kaltenbach,**  
Straßburg i. El., Heggasse.

**Erweiterung des städt. Schlacht- u. Viehhofes.**  
Für die Erbauung einer Schweine-schlächthalle, eines Kessels- und Maschinenhauses etc. sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung die Entwässerungsarbeiten und die Lieferung von aufeisernen Garnituren vergeben werden.  
Angebotformulare und Zeichnungen können beim städt. Hochbauamt, Rathaus 2. Obergesch., Zimmer 116, abgeholt werden.  
Daselbst sind auch die Angebote bis Samstag, den 16. März d. J., vormittags 11 Uhr, mit entsprechender Abschrift versehen, einzureichen.  
Karlsruhe, den 3. März 1913.  
Städt. Hochbauamt.

**Große Posten bessere Herren-Kleider-Stoffreste**  
sind enorm billig abzugeben.  
**Arthur Baer**  
Kaiserstr. 133  
1 Treppe hoch  
Eingang Kreuzstrasse.  
Lagerbesuch sehr lohnend.  
Muster werden keine verabreicht. 5789

**20 Diwane**  
neue, gut gearbeitet, werden von 32, 35 und 40 M. extra billig verkauft. Reine Fabrikware. Polster-Möbelhaus  
**Aöbler, Schützenstr. 25.**

**Sportwagen** starker, wenig gebraucht, ist billig zu verkaufen. Grünwinkel, Würstlerstraße 5, 1. Stod.

**Wäschent.** 16, 4. St. Imfs. billig zu vermieten.

No. 55.

Die he...

Uebe...

f...

schreibt Ger...

in der Che...

Der de...

Es ist ei...

der Forstbe...

obenstehend...

joeben erid...

Unterfuchun...

Dander u...

auf das Ma...

mittelgöle...

wohl im S...

vor allem in...

Die Forder...

kommt nun...

mann in M...

treidbauern...

solles verla...

lichen Unter...

Aufhebung...

starken Viel...

Das he...

nach Bedm...

List, jeder...

und dasfel...

längst in d...

schafstweife...

deutsche Bi...

vation, d. h...

bodens hin...

gegen den...

Beodlerrun...

zufuhr dom...

tion zur G...

ekenso erist...

wärtige Ju...

Wieskabel...

noch, aber...

zur schwere...

die wirtsch...

fache, die k...

auswärtige...

ein Teil de...

und Fleisch...

Das fir...

stellers! Di...

wesentlichen...

Fleie, Leim...

fos-, Palm...

Dem Futte...

Futtergetre...

Gerste und...

Zonnen Fu...

Jahre 1911...

gestiegen u...

Freilich stel...

fuhr von...

schöne. M...

ihre Vieh k...

führen und...

und die G...

Systems de...

nen Viehjä...

Ganz h...

Nunter, i...

Rittergüter...

den Erfas...

der Kartoff...

Ausfluß de...

banes, sch...

stofflertr...

in reiner S...

waren zur...

sowohl die...

instartell...

schmittbr...

Preiten her...

die Erricht...

andere Ver...

Futtermitt...

dieses neue...

vollständig...

zum Erg...

worden un...

gebene Pre...

fort. Der...

tarif zum...

berückten...

ausgewach...

im deutsc...